

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbmonatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifachbaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 76

Dienstag, 18. April 1933

40. Jahrgang

Ruhiger Verlauf der Feiertage

Keine Störungen des Osterfriedens / Die nächsten Aufgaben der Reichsregierung

Große Politik

W.B. Berlin, 17. April

Am Montagabend läßt sich nur feststellen, daß die Osterfeiertage in jeder Beziehung so ruhig verlaufen sind, wie man es seit Jahren nicht mehr gewöhnt war. Es liegt nicht die geringste Nachricht über irgend welche Zusammenstöße oder sonstige Ausschreitungen vor. Die innerpolitische Beruhigung, die durch die Neuordnung der Dinge herbeigeführt worden ist, zeigt sich hier an einem ebenso deutlichen wie wohlthuenden Beispiel.

Auch in der großen Politik ist es in den Feiertagen vollkommen still gewesen. Das ergibt sich schon aus der Abwesenheit der meisten Reichsminister von Berlin. Reichskanzler Hitler hat die Osterfeiertage in seinem Landhaus in den bayerischen Bergen verbracht. Freilich ist anzunehmen, daß in den Oster-tagen die Besprechungen des Kanzlers mit Reichsminister Dr. Goebbels stattgefunden haben, von denen in der vorigen Woche in der Presse die Rede war.

Im Laufe des heutigen Dienstag treffen der Reichskanzler und die meisten Reichsminister wieder in Berlin ein. Die nächste Kabinettsitzung soll nach den bisherigen Dispositionen am Mittwoch stattfinden. Ministerpräsident Brüning und Vizekanzler von Papen wollen bekanntlich am Dienstagabend zum bevorstehenden Geburtstag des Reichskanzlers — der am Donnerstag ist — vor

den Mitgliedern der deutschen Kolonie in Rom sprechen. Sie können Rom also frühestens in der Nacht zu Mittwoch verlassen. Ob die Kabinettsitzung unter diesen Umständen am Mittwoch stattfindet, oder ob sie verlegt wird, das wird sich erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers im Laufe des Dienstag übersehen lassen. Ein genauer Zeitpunkt ist jedenfalls bisher noch nicht festgesetzt.

Der Beratungsstoff, mit dem sich das Reichskabinett in der neuen Woche beschäftigen wird, erstreckt sich vor allem auf drei Gebiete: 1. ein neues Entscheidungsgesetz, das Reichsminister Dr. Hugenberg vorbereitet hat, 2. muß das kürzlich erlassene Gleichstellungsgesetz (Einführung der Statthalter usw.) in den meisten Ländern praktisch durchgeführt werden. Schließlich wird das Reichskabinett sich auch mit der außenpolitischen Lage beschäftigen, eine Notwendigkeit, die sich schon aus den Vorgängen im englischen Unterhaus und den Deutschen-Verfolgungen in Polen ergibt. Fügt man noch hinzu, daß Reichskanzler Hitler die Absicht hat, am 1. Mai, dem ersten Feiertag der nationalen Arbeit, die Richtlinien für das erste Jahr des Vierjahresplans bekannt zu geben, so erübrigt sich die Feststellung, daß die Reichspolitik gleich nach Ostern wieder vor außerordentlich bedeutungsvollen Aufgaben steht. Ein gleich starker Auftrieb ist in der Länderpolitik zu erwarten, so z. B. in Preußen, wo Ministerpräsident Brüning sein neues Amt am Donnerstag übernimmt.

Entlassungen aus der Schutzhaft

In Bayern 1000 — in Lübeck 3

Kardinal Faulhaber hatte, wie der „Bayrische Kurier“ meldet, den Reichsstatthalter General Ritter von Epp im Namen aller bayerischen Bischöfe gebeten, die Untersuchung für die in Schutzhaft befindlichen so zu beschleunigen, daß wenigstens die Familienväter bis Ostern in ihre Familien zurückkehren können, oder doch den Schutzhaftlingen einen Osterurlaub vom Karfreitag bis zu den Osterfeiertagen zu gewähren. Der zuständige Staatsminister des Innern hat, wie das Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei weiter mitteilt, darauf geantwortet, es sei eine Nachprüfung sämtlicher Schutzhaftfälle im Gange und bis Ostern würden in Bayern über 1000 Personen aus der Schutzhaft entlassen sein.

Auch in Lübeck sind am Ostermontagabend von den in Schutzhaft befindlichen Personen einige entlassen worden, im ganzen drei, nämlich die Genossen M h r e n h o l d t, G l o e und M e y e r.

Bekennnis der Gewerkschaften des Saargebiets zu Deutschland

W.B. Saarbrücken, 16. April

Auf der Jahreskonferenz der freien Gewerkschaften des Saargebietes am Karfreitag wurde eine Entschließung des Bezirksausschusses einstimmig und unter starkem Beifall angenommen, in der es u. a. heißt:

Die freien Gewerkschaften haben bis heute in gerader Linie und unentwegt sich dafür eingesetzt, daß das Saargebiet als unteilbares deutsches Land ungeschmälert in die deutsche Volksgemeinschaft zurückkommen muß. Diese Stellungnahme über die nationale Zugehörigkeit zu unserer engen Heimat bleibt auch für die Zukunft. Die Haltung der freien Gewerkschaften in der Saar-rückgliederungsfrage ist unabhängig von dem politischen Geschehen in Deutschland.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz

Japanisches Vorrücken auf Peking

W.B. Peking, 18. April

Infolge des japanischen Vorrückens mußten die zwischen Tientsin und Schimwangtao gelegenen Kohlenbergwerke der British Railton Mining Administration geschlossen werden. Zahlreiche wohlhabende Chinesen befinden sich auf der Flucht nach Süden.

Grenzlandprotest gegen Deutschenverfolgung in Polen

C.N.B. Stuhm, 18. April

Als Protest gegen die Boykottierung und Verfolgung der in Polen wohnenden Deutschen veranstaltete die NSDAP am Ostermontag eine Kundgebung, an der außer der SS und SA die Vereine und Körperschaften teilnahmen. Mit ihnen vereinigte sich die ganze Bürgerschaft Stuhms mit einer Einmütigkeit, die an die Abstimmungstage 1920 erinnerte. Der Inspektor der NSDAP, Gau Ostpreußen, Dargel-Königsberg, gedachte der

Ordnungsarbeit im Osten. Das erwachte Deutschland habe mit der Polenpolitik der unglückseligen 14 Jahre Schluß gemacht. Wir wollen nicht eine Behandlung als Kolonie, so sagte der Redner. Wir wollen Mutterland sein! Aus diesem Mutterland heraus wird einst die Freiheit aufleben, für die wir kämpfen wollen, um den deutschen Osten mit dem deutschen Mutterlande zu vereinigen.

Ein SA-Mann erstochen

W.B. Landshut, 18. April

Der Korbmacher Rasthofer aus Pilsch verletzte den Hilfsarbeiter Gascher, einen Angehörigen der Landshuter SA, durch einen Lungenstich so schwer, daß Gascher kurz darauf starb. Rasthofer, der auch dem Bruder Gaschers einen Messerstich beigebracht hatte, wurde auf der Flucht ergriffen.

Staatsanwalt und Verteidiger im Sabotageprozeß

Der Ankläger fordert die Todesstrafe

Moskau, 17. April

Im Sabotageprozeß hielt nach Beendigung der Vernehmung der Angeklagten der Staatsanwalt Wyschinski sein Plädoyer. Der gegenwärtige Prozeß, so sagte er, ist von besonderer weltumfassender Bedeutung. Wir erlauben nicht und werden nicht erlauben, daß man sich in unsere inneren Angelegenheiten mischt. Den Kapitalisten gefällt unsere Prozeßordnung nicht. Ihnen gefällt nicht, daß das Sowjetgericht ein Klassengericht ist. Wir waren Zeugen, daß Thorton und Munthouze versuchten, im Laufe des Prozesses diejenige Linie durchzuführen, mit der sie beauftragt waren und die ihre Widerspiegelung in der ersten Auflage des sogenannten „Weißbuches“ findet. Für mich ist es völlig klar, sagte Wyschinski, daß die englische öffentliche Meinung durch eine Reihe künstlicher Manöver irreführt worden ist. Schändlich sind die Verbrechen, die Thorton und Munthouze verübten, doch habe ich keine Worte, um das Gefühl der Entrüstung und Verachtung gegenüber Staatsangestellten unseres Landes auszudrücken, die ihre Pflicht gegenüber Vaterland und Heimat verlegt haben. Zum Schluß dieses ersten Teiles seiner Rede sagte Wyschinski die drei Hauptgruppen von Verbrechen gegen den Sowjetstaat zusammen: erstens Schädlingstätigkeit, zweitens Militärspionage, drittens Bestechung als Kampfmethode gegen die Sowjetmacht.

Der Staatsanwalt erklärte dann, daß sich die Angeklagten nach Artikel 58 des sowjetrussischen Strafgesetzbuches schuldig gemacht hätten. Dieser Artikel sehe als Höchststrafe Er-

Roosevelts Reformpläne

W.B. Washington, 18. April

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten beabsichtigt, nach der kurzen Osterpause seine Reformpläne zur Heilung der amerikanischen Wirtschaft mit erneuter Energie zu betreiben. Bisher sind fast nur dringende Notstandsgeetze vom Kongreß verabschiedet worden. Noch nicht verabschiedet sind Roosevelts Gesetzentwürfe über Arbeitslosenunterstützung, die Senkung der Farmpreise durch Einschränkung der Produktion, die Umschuldung der Farm- und Haushypotheken, die Kontrolle über die Anpreisung neuer Wertpapiere, die Ausnutzung der Tennessee-Wasserkraft zu staatlichen Siedlungen, die Bankenreform, die Einführung der Kurzwoche und andere. Weitere von Roosevelt geplante Gesetzentwürfe betreffen die Neuordnung des Außenhandels, die Sanierung von Eisenbahnen, die Ermächtigung zu Zollsenkungen und zu Tarifverträgen mit dem Auslande sowie ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm. Sowohl im Kongreß wie in vielen Industriefreien besteht angesichts dieser Fülle neuer Maßnahmen starke Nervosität und von manchem wird behauptet, das erstrebte Ziel ließe sich leichter und schneller durch Abwertung des Dollars erreichen. Roosevelt ist nach wie vor fest entschlossen, diesen angeblichen „Ausweg“ nicht zu beschreiten. Es dürfte vielmehr demnächst drastische Maßnahmen zur

Einführung einer rigorosen Planwirtschaft

verlangen, verbunden mit einer Steigerung der Kreditmöglichkeiten. Neben diesen Sorgen beschäftigt ihn die bedrohliche Lage in Nordchina, die jetzt derartige Proportionen angenommen habe, daß der Senat dem Beispiele des Unterhauses folgend ihm bald die Ermächtigung zur Erklärung einer Waffenperre gegen Japan erteilen dürfte.

Englisch-russisches Handelsabkommen abgelauten

W.B. London, 18. April

Das englisch-russische Handelsabkommen ist gestern abgelauten. Eine russische Einfuhr nach Großbritannien kann weiter erfolgen, bis die britische Regierung beschließt, das kürzlich angenommene Gesetz zur Verhinderung der Einfuhr russischer Waren in Kraft zu setzen. Dieses Gesetz gibt der Regierung die Vollmacht, wenn nötig durch Proklamation ein vollkommenes Verbot für russische Einfuhr anzuordnen. Man erwartet, daß eine Entscheidung darüber bei der nächsten Sitzung des Kabinetts gefaßt werden wird. Baldwin wird die Minister zusammenberufen, sobald das Ergebnis des Moskauer Prozesses feststeht und das Moskauer Urteil einen solchen Schritt erforderlich macht.

schießung vor. Es bestehe kein Grund, die Anklage gegen Gregory aufrechtzuerhalten, da er dem sowjetrussischen Staate keinen Schaden zugefügt habe. Bei der Urteilsprechung müsse berücksichtigt werden, daß die Regierung die Todesstrafe nicht aus nachsichtigen Motiven fordere. Die Bestrafung der Hauptangeklagten Guffey, Suchorutschkin, Lobanoff, Kraschenninnikoff, Sokoloff, Macdonald, Munthouze, Northwell, Cuschny müsse so streng wie möglich sein.

Die Verteidigung verlangt „nachsichtige Urteile“

Nach dem Plädoyer des Staatsanwaltes griff als erster Verteidiger Kasnatschew für Guffey, Sokoloff und Kleinik das Wort. Er bat die Aufrichtigkeit des Geständnisses seiner drei Mandanten in Betracht zu ziehen. Sie seien antisowjetistisch gestimmt gewesen und wären deshalb leicht unter den Einfluß der englischen Rundschaffer gefallen.

Der Verteidiger von Suchorutschkin, Kraschenninnikoff und Sorin wies darauf hin, daß diese Angeklagten in ein fein gewobenes Netz von Spionageverbindungen hineingezogen und dann zu Schädlingstätigkeit veranlaßt worden seien.

Der Verteidiger Macdonalds, Smirnow, kam nach der Schilderung des Lebenslaufes des englischen Ingenieurs zu dem Schluß, daß Macdonald nach der Sowjet-Union gekommen sei, um Karriere zu machen und Geld zu verdienen. Der Angeklagte habe die ihm erteilten Aufträge seines Vorgesetzten stets mit größtem Eifer ausgeführt. Der Verteidiger bat das Gericht, ein nachsichtiges Urteil gegen Macdonald zu fällen.

Ausländische Sozialistenkongresse

Der Parteitag in Avignon

Während der Osterfeiertage haben in Frankreich und in Deutschland bedeutende Zusammenkünfte der sozialistischen Parteien beider Länder stattgefunden. Der Kongress der französischen Sozialdemokraten tagte in Avignon, der Stadt jener Päpste, die einst im frühen Mittelalter eine neue weltliche Macht gegenüber der römischen Papstkirche aufzurichten wollten.

Auch die Beratungen des außerordentlichen Parteitages der französischen Sozialdemokratie standen unter dem Zeichen der Befreiung. Es wurde schon berichtet, daß der größte Teil der Kammerfraktion unter Renaudels Führung für die Bewilligung des Militäretats gestimmt hat, während Leon Blum mit einer Minderheit den Anfang der Abrüstung forderte, was durch Erreichung eines Zehntels der Militärausgaben im Budget zum Ausdruck gebracht werden sollte. Natürlich haben die Vorgänge in Deutschland wesentlich mit dazu beigetragen, daß in Frankreich die Angst um die „Sicherheit“ wieder im Wachstums begriffen ist. Und nur aus der Furcht vor einem Erstarken des militärischen Geistes in Deutschland ist es zu erklären, daß heute ein großer Teil der französischen Sozialisten bereit wäre, die nationale Regierung um jeden Preis zu unterstützen. Dieser Bereitschaft, mit der Regierung Daladier durch die und dann zu gehen, widersetzt sich der bisherige Fraktionsführer Blum, der seit Jahren schon mutig den Chauvinismus bekämpft und um Verständnis für Deutschland warb. Trotzdem konnte auch er sich nicht entschließen, die Politik Briand's durch direkte Beteiligung an der Regierung zu stützen, und diese schiefer Haltung rächt sich nun dadurch, daß unter den veränderten Verhältnissen eine Richtung in der Partei zur Regierungsbeteiligung drängt, die der Politik Leon Blums entgegenarbeitet. Immerhin ist es jetzt auf dem Kongress in Avignon gelungen, diese Richtung noch einmal zurückzudrängen. Ueber die wichtigste Entscheidung des Kongresses wird berichtet:

WSB. Paris, 17. April

Der außerordentliche sozialistische Parteitag in Avignon hat heute abend durch eine Aussprache der beiden Hauptendenzen innerhalb der sozialistischen Partei seinen Abschluß gefunden. Eine Kompromißlösung, für die sich etwa alle Delegierten des Kongresses entschieden hätten, war trotz der langen vorausgegangenen Debatten nicht möglich.

Die Steuerpläne der Reichsregierung

Der neue Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Neindhardt erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Zeitungsdienstes, daß das gesamte Steuerwesen eine grundlegende Vereinfachung erfahren müsse, die im Rahmen einer aus der Verwaltung von Reich, Ländern und Gemeinden bestehenden Einheit durchzuführen sei. Steuererhöhungen, die geeignet sein könnten, eine neue Belastung der breiten Massen des deutschen Volkes herbeizuführen und kaufkraftschmälernd zu wirken, seien nicht geplant.

Die Warenhaus- und Zweigstellensteuer, die gegenwärtig in Vorbereitung sei, werde eine reichsrechtliche Regelung für das gesamte Reichsgebiet bringen. Diese Steuer solle etwa, wie bisherige Steuern ähnlicher Art, nach dem Gewerbeertrag oder vergleichbar, sondern nach dem Umsatz bemessen werden, weil nur darin eine einwandfreie Grundlage für die Besteuerung gegeben werden könne.

Es sei selbstverständlich, daß die große Steuerreform, die in absehbarer Zeit herangegangen werde und deren Vorbereitung natürlich viele Monate in Anspruch nehmen werde, eine gerechtere Verteilung der Steuern und Lasten bringen werde. Ein Gedanke werde dabei sein, die Kaufkraft der Gesamtheit der wertvollen Klassen unseres Volkes zu heben. Die Er-

Die größte Stimmzahl erhielt die Entschließung der Richtung Leon Blum-Faure, für die 2807 Mandatsstimmen abgegeben wurden, während die Richtung Renaudels-Marquet, die für eine Regierungsbeteiligung eintritt, nur 925 Mandatsstimmen erhielt; 331 Mandatsstimmen waren zersplittert. Die Mehrheitsentscheidung Blum-Faure nimmt auf die Regeln Bezug, die die früheren Parteitage der sozialistischen Kammerfraktion vorgeschlagen haben. Im übrigen wird darin betont, daß die sozialistische Partei eine Partei des Klassenkampfes, nicht aber eine Partei der Reformen sei und daß die parlamentarische Aktion nur eines der Aktionsmittel der Partei darstellen könne. Keine tatsächliche Erwägung dürfe daher die sozialistische Kammerfraktion zu Verhandlungen oder zu Änderungen bestimmen, die die Wesensart der sozialistischen Partei verkennen.

Die österreichische Sozialdemokratie

hielt eine Reichskonferenz in Wien ab, zu der als Gast der Sekretär der sozialistischen Internationale, Friedrich Adler, und mit ihm zwei französische Delegierte, Citrine und Gauhaug, erschienen waren. In der angenommenen Resolution heißt es:

Die Sozialdemokratie Österreichs steht im Kampfe um die Wiederherstellung der republikanischen Verfassung und der demokratischen Freiheitsrechte, ein Kampf, der untrennbar verbunden ist mit dem Kampf um die Neutralität Österreichs gegenüber allen kriegerischen Bündnissen und damit um die Sicherung des Friedens des Landes, ein Kampf, der auch über das Verhältnis der Arbeiterklasse zum Staat entscheidet.

Es wird sodann auf die „Erregung der Arbeiterschaft Österreichs“ angesichts der jüngsten Ereignisse hier hingewiesen und an alle verantwortungsbewußten Bürger appelliert, gemeinsam mit der Arbeiterklasse alsbald eine politische Wendung herbeizuführen, um die Verfassung zu verteidigen. Die Lage sei allerdings überaus ernst und fordere gebieterisch, daß sich die Arbeiterklasse und mit ihr alle guten Republikaner auf alle Eventualitäten vorbereiten. Ständig höchste Kampfbereitschaft sei daher notwendig, solange eine friedliche und verfassungsmäßige Entwirrung nicht gesichert sei. In die Arbeiterschaft wird schließlich der Appell gerichtet, im Sinne der politischen und sozialen Forderungen der Sozialdemokratie für die Feier des 1. Mai zu rüsten.

Die Maifeier der christlichen Gewerkschaften

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat dem „Deutschen“ zufolge an die ihm angeschlossenen Verbände, Landesauschüsse und Kartelle Richtlinien für die Beteiligung an nationalen Feiertagen bekanntgegeben. Grundsätzlich beteiligen sich die christlich-nationalen Gewerkschaften an den konfessionellen Gottesdiensten. Die Ortsstellen- und -gruppen beteiligen sich an den offiziellen Veranstaltungen. Diese Beteiligung soll in möglichst geschlossener Form und, soweit es angebracht ist, unter Mitwirkung der Embleme und Zeichen der christlich-nationalen Arbeiterschaft erfolgen. Sofern diese Embleme noch die Farben Schwarz-rot-gold tragen, kommen sie nicht mehr in Frage.

Die Maifeier der christlichen Gewerkschaften

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften hat dem „Deutschen“ zufolge an die ihm angeschlossenen Verbände, Landesauschüsse und Kartelle Richtlinien für die Beteiligung an nationalen Feiertagen bekanntgegeben. Grundsätzlich beteiligen sich die christlich-nationalen Gewerkschaften an den konfessionellen Gottesdiensten. Die Ortsstellen- und -gruppen beteiligen sich an den offiziellen Veranstaltungen. Diese Beteiligung soll in möglichst geschlossener Form und, soweit es angebracht ist, unter Mitwirkung der Embleme und Zeichen der christlich-nationalen Arbeiterschaft erfolgen. Sofern diese Embleme noch die Farben Schwarz-rot-gold tragen, kommen sie nicht mehr in Frage.

Der deutsche Protest in London

Der deutsche Geschäftsträger in London, Graf Bernstorff, hat Sonnabend mittag im englischen Auswärtigen Amt einen Protest gegen den Verlauf der Debatte im Unterhaus am Donnerstag und gegen die Äußerungen des Außenministers Sir John Simon vorgebracht.

Von englischer Seite wird erklärt, die John Simon habe in der Parlamentsdebatte zum Ausdruck gebracht, daß eine Einmischung Englands in innerdeutsche Verhältnisse keinesfalls beabsichtigt sei. Von deutscher Seite dürfte, wie man in Berliner politischen Kreisen annimmt, demgegenüber hervorgehoben werden, daß die ganze Debatte im Unterhaus, wenn sie auch von einem außenpolitischen Motiv, nämlich von der Erörterung über den Viermächteplan, ihren Ausgang nahm, doch in ihrem Verlauf die deutsche Innenpolitik zum Gegenstand leitend machte. Es wird ferner daran erinnert, daß Sir John Simon zwar formell von einer Nicht-einmischung in deutsche Verhältnisse gesprochen hat, daß er aber von den Äußerungen der anderen Redner im Unterhaus nicht nur nicht abgerückt sei, sondern erklärt habe, die Vorgänge in Deutschland interessieren nicht nur die englischen Juden, sondern das ganze englische Volk. Damit hat sich nach Berliner Auffassung der englische Außenminister die Angriffe gegen die deutsche Regierung, die im Unterhaus gefallen sind, weitgehend zu eigen gemacht.

Es wird angenommen, daß der deutsche Botschafter diese Gesichtspunkte bei seinem Besuch im englischen Auswärtigen Amt vertreten hat.

Internationale Doppelwährung?

WSB. New York, 18. April

Die Ablehnung des Gesetzentwurfes über die freie Prägung von Silbergeld im amerikanischen Senat wird von New York Times darauf zurückgeführt, daß an zuständiger Stelle die Möglichkeit erörtert werde, daß Roosevelt mit England, Frankreich, Deutschland, Italien und Japan ein internationales Abkommen auf der Grundlage der Doppelwährung erstrebe.

Konflikt in Szechow

Am Ostersonnabend in Schußhaft genommen

Wegen der Zusammenfassung des Luftschutzbereiches ist es in Szechow, wie von dort gemeldet wird, am 15. April zu einem Konflikt gekommen, der dazu geführt hat, daß der Bürgermeister und verschiedene andere Personen von der S. L. in Schußhaft genommen wurden. Nach einer Darstellung von nationalsozialistischer Seite hatte der Bürgermeister auf einer Sitzung des Luftschutzbereichs der Stadt erklärt, die S. L. habe darin nichts zu suchen, die Sache sei „nichtpolitisch“. Neben dem Bürgermeister wurden nach Auskunft der nationalsozialistischen Pressestelle der sozialdemokratische Rektor Hagenaß, der Konsumvereinsleiter Lohse, der bisherige sozialdemokratische Fraktionsführer Schubert, Direktor Schmidt und der ehemalige sozialdemokratische Stadtrat Diebenkorn in Schußhaft genommen. Nach einigen weiteren Personen werde noch gefahndet.

Lohnanspruch für Hilfspolizeidienst

Der Vorstand des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands (RAB) hat in seiner letzten Sitzung zusammen mit der Frage der Lohnfortzahlung an freiwillig an Luftschutzbildungen teilnehmende Arbeitnehmer auch gleichartige Fragen aus Anlaß der Heranziehung von Arbeitnehmern zum Hilfspolizeidienst erörtert und beschlossen, zu empfehlen, bei freiwilliger Teilnahme an Luftschutzbildungen, wo im Gegensatz zu den Fällen der Abkommandierung durch den Arbeitgeber nach dem geltenden Tarifrecht ein Lohnanspruch nicht besteht, doch die Lohnfortzahlung für die verkürzte Arbeitszeit nicht abzulehnen. Er hat weiter beschlossen, bis zu einer gesetzlichen Regelung zu empfehlen, in gleicher Weise gegenüber denjenigen Arbeitnehmern zu verfahren, die zum Hilfspolizeidienst herangezogen werden, soweit nicht die Kosten von der Polizeiverwaltung selbst getragen werden.

Burg Plümeran

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte

A. Fortsetzung

Der zur Teufelsaustreibung angeordnete Tag war da. Pastor Kitt und Pastor Blasius, beide in ihre beste Amtsacht gekleidet, Küster Schmalbier mit seinem Bratenwender angetan und Herr Sarraf, mit einem vom Pastor entlehnten schwarzen Hute ausgehattert, begaben sich in feierlichem Schritt zur Wohnung der Alten, wo sie schon den Pastor Koll und den Bauer Sauerfleisch fanden. Kitt wollte lehren austreiben, aber Pastor Blasius hinderte dies mit rüchlich kommen Worten. Je mehr Zeugen der christlichen Andlung beimohnten, je besser sei dies ja, meinte er. Bald drauf kam auch der Burgherr, gefolgt vom Meister Ismael Engel.

Erzählt muß hier noch werden, daß neben der alten Stina, unter demselben Name, ein Schweinschneider wohnte. Diesem war am Morgen ein gewaltiger, alter Eber gebracht, der verschnitten werden sollte, und da der Operateur abwesend vom Hause war und alle anderen Stallungen sich mit Vieh besetzt zeigten, so ließ die Frau des Künstlers es grimmige Tier in eine leertehende, kahle Kammer errichten, welche eigentlich ein Gemeingut beider im Hause wohnenden Parteien war und deshalb auch eine Tür nach der Wohnung des Schweinschneiders zu und eine, welche rekt in das Zimmer der alten Stina führte. Das Tier, an dem sich schon so widerhaarig, bösatig und horstig wie ein überhaupt je ein alter Eber, war durch das Fahren, welches es, um zur Operation geschickter und besser vorbereitet zu sein, seit mehr als vierundzwanzig Stunden hatte stehen müssen, durch den fremden Stall, und vielleicht auch durch eine Abhandlung von der bevorstehenden entsehligen Gewalttat, noch um vieles unrühiger, feindseliger und gefährlicher geworden, als gewöhnlich. Es hatte den Ehrlich der Kammer un- und ungewählt und sich befreit, die Tür aufzustoßen; als es aber neue Geräusche, verursacht durch das Kommen der Erzküster und ihrer Begleiter im anliegenden Raum hörte, da verhielt es sich, nach Art und Weise alter Tiere, vorläufig wünschenswillig.

Durch das von dem Eber verursachte starke und ungewöhnliche Geräusch war die Kranke, welche in den letzten Tagen ruhiger geworden, wiederum sehr aufgeregt worden,

und der Anblick so vieler feierlich aussehender Menschen, und der Kohlenbunt, welchen Küster Schmalbier mittelst einer Räucherung erzeugt hatte, steigerte die nervösen Affektionen zu wildem Paroxysmus. Die Alte schrie, lachte und hantierte angstvoll auf ihrem Lager umher, rief einmal über das andere, daß der Teufel in der Kammer sitze und herauswolle und stieß die sich ihr nahenden Geistlichen scheltend und schreidend fort, verlangte dagegen nach Bauer Sauerfleisch und Fräulein Auguste.

Herr Pastor Blasius war bis in seiner Seele tiefste Tiefen jetzt davon überzeugt, daß alles dieses Wirkungen des bösen Geistes wären, und da Herr Kitt dem natürlich beistimmte, so ging der Exorzismus denn vor sich. Pastor Kitt las das vorgegeschriebene Formular mit lauter und tönender Stimme ab:

„Im Namen der heiligen Dreieinigkeit, des Vaters, Schöpfers und Erhalters aller Welt, des Sohnes, unseres Heilandes und Erlösers und des heiligen Geistes, unseres Erweckers und Erleuchters, beschwöre ich Dich, Du unreiner, unföhrer und gottesverachtender Satanas, daß Du aus dem Leibe dieses Weibes jährest, welchen Leib Du wider den Willen Gottes Dir zu einer Wohnstätte erwählt hast und hinunterfahrest zur Hölle, die Dir und Deinen Engeln zum Wohnsitz bereit ist von Anfang an. Apage Satanas! Apage Satanas! Apage Satanas!“

Nachdem die Beschwörungsformel dergestalt gesprochen war, saßen die beiden Herren Pastoren sich an den Händen und begannen, indem sie rückwärtsschreitend der Tür zu walzten und ihr sich zuwälzten (letzteres tat der jetzt fette Herr Blasius), ein passendes Liedlein zu singen, aber dieses wurde plötzlich höchst unvermutet und gewalttätig gestört und unterbrochen. Der alte Eber nämlich hatte sich von seinem anfänglichen Erstaunen über die ungewohnten Töne im anstoßenden Gemache erholt und begann nun sein Brechen, Grunzen und Stößen gegen die Tür zu verdoppeln. Herr Küster Schmalbier, neugierig, wie es überhaupt öfters die Herren Dorfküster sein sollen, wollte sehen, was da so unheimlich und lästlich sich gebärde und abtöte und zog deshalb, so leicht und unvermerkt er nur irgend konnte, — denn er wollte heileibe nicht die heilige Handlung stören, und die Herren Pastoren ja nicht merken lassen, daß er nicht mit ganzer Seele bei ihrem Werke sei, — den Keil, durch welchen der Ueberfall auf der Kränge gehalten wurde, heraus. Kaum aber hatte er die Tür ein klein wenig geöffnet und hineingeguckt, als das mächtige Tier mit voller Kraft seiner Schwanzspitze dagegen fuhr, sie im Augenblick aus den Angeln warf, zuerst den Küster, dann in einem Handumdrehen die beiden lachenden Geistlichen niederstürzte und dann den

Burgherrn, diesem durch die langen auseinander gepreizten Beine brechend, rittlings auf dem Rücken mit sich fortnahm und schäumend und wutvoll dem Dorfe zu rannte. „Satanas! Satanas!“ schrie der gläubigerstrodene Blasius und wälzte sich in seinem zerfetzten Chorrock. „Meine Hose, meine ganze Hose ist mir auseinandergerissen und obendrein bin ich schandhaft verwundet!“ jammerte Kitt.

Waren die Diener der Kirche schon so bestürzt und erschrocken, wie viel bestürzt und erschrockener mußte nicht erst der Herr von Plümeran sein, welcher urplötzlich wie auf einem Faustmantel davon geführt wurde, und im ersten Augenblicke nichts anderes verneinte, als daß er auf dem Rücken des Gottseibeiuns direkt dem ewigen Feuerpfuhle zu reise. In dieser Meinung, welche nicht unterließ, ihm, trotz der ihm beimohnenden kirchlichen Gesinnung, eine starke Angst auszupressen, suchte er nach einem Gebete, und als er solches nicht vorrätig fand, tat er das Gelübde, seiner Dorfkirche eine neue Kanzel zu schenken, falls er mit heiler Haut dieser nie dagewesenen Fährlichkeit entkäme.

Blitzschnell, schnaufend und schäumend schoß der alte Eber über Wecker und Wiesen, über Furchen und Gräben fort. Allgemach gewann zwar der Herr von Plümeran eine mehr mit den Erfahrungen der Naturwissenschaft harmonisierende Ansicht über das Geschöpf, welches ihm davon trug, aber seine Situation wollte ihm dennoch nur wenig behagen, denn er fürchtete und zwar mit völligem Recht, daß die Bestie ihn zerreißen möchte, falls er sich hinabgleiten ließe. Herr von Plümeran klemmte die langen Beine, so fest er nur immer konnte, um das Tier, wickelte den Schwanz um die eine Hand und krallte mit der anderen sich in die langen, wolligen Borsten ein. So dahinschweifend verfluchte er die Pastoren und ihren Exorzismus und die alte Stina und die Bestie, worauf er ritt, und obendrein die ganze Welt und alle Teufel nebst ihren Großmüttern.

Zimmer weiter und weiter, und jetzt in die Staaten Sr. Majestät des Königs von Preußen, rannte das tolle Vieh. Und ohne sich um die schwarzen Barrieren und den Wappenstein Adler und den Grenzwall und seine grünberähten Wächter zu kümmern, lief es durch die schmutzigen Straßen der kleinen Grenzstadt Weichenburg und hier, durch eine niedrige Stafetenpforte fahrend, streifte es seinen Reiter vor sich ab. Gerade war der Herr von Plümeran wieder in die Verfassung gekommen, um sich aufrichten zu können, als er von zweien mit Ballaschen und Karabinern und königlich preussischem Hochdenklich bewaffneten Zollgendarmen angepöbeln wurde. „Sie haben den königlichen Zoll ohne Anmeldung passiert“, schrien sie, „und obendrein eine Defraude begangen, denn ein jedes Schwein kostet einen Daler Steuern.“

Lübeck im neuen Sommerfahrplan

Neue Beschleunigung aller Züge. / Wichtige Anschlüsse nach und von Berlin, Süd- und Westdeutschland / Am Sonnabend wieder ein schneller Nachmittagszug nach Hamburg

Am 15. Mai d. Js. tritt der neue Sommerfahrplan in Kraft, der in einer Reihe von Verbindungen andere Fahrzeiten bringt als die gewohnten. Da die Kursbücher erst in einiger Zeit erscheinen können, überfendend uns die Pressestelle der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft schon jetzt eine Uebersicht über die Reisemöglichkeiten während des Sommers, soweit sie für Lübeck von Bedeutung sind.

Allgemein ist an dem neuen Sommerfahrplan bemerkenswert, daß in zahlreichen Fällen die Fahrzeiten weiter verringert werden konnten, wodurch von Lübeck aus neue wichtige Anschlüsse, hauptsächlich nach Süddeutschland, hergestellt sind. Am zunächst mit der Strecke

Lübeck-Hamburg

zu beginnen, ist hervorzuheben, daß der Frühzug Lübeck ab 5.50 Uhr jetzt 7.13 Uhr in Hamburg eintrifft und dadurch Anschluß an einem FD-Zug nach Berlin gewinnt (Hamburg ab 7.18 Uhr, Berlin an 10.03 Uhr). Der für die täglichen Berufsfahrer nach Hamburg im vorigen Jahre neu eingelegte Zug Lübeck ab 7.02 Uhr fährt jetzt 2 Minuten früher, nämlich 7.00 Uhr und ist in Hamburg ab 8.05 Uhr, der in Bebra sofort Anschluß nach Frankfurt am Main hat; weiter erreicht er den Anschluß an einen D-Zug nach Köln (Hamburg ab 8.10 Uhr, Köln an 14.16 Uhr). — Unverändert bleibt der Zug Lübeck ab 7.30 Uhr, Hamburg an 8.53 Uhr mit Halt auf allen Zwischenbahnhöfen, während der von den Berufsfahrern hauptsächlich benutzte 8-Uhr-Zug künftig verkehrt Lübeck ab 8.01 Uhr, Hamburg an 9.03 Uhr (Sonntags Lübeck ab 8.20 Uhr, Hamburg an 9.15 Uhr).

Unverändert geblieben ist die Abfahrzeit des D-Zuges Lübeck ab 9.24 Uhr, der jedoch 3 Minuten früher, nämlich 10.19 Uhr in Hamburg eintrifft. Ebenfalls ist eine Beschleunigung um 3 Minuten erreicht bei dem Eizug Lübeck ab 11.45 Uhr, Hamburg an 12.45 Uhr.

Ueber die Nachmittagszüge ist Besonderes nicht zu sagen. Die Abfahrzeiten ab Lübeck sind unverändert geblieben, während jedoch die Ankunft jeweils um 5 bzw. 8 Minuten früher liegt. Der um 13.30 Uhr von Lübeck abfahrende Zug trifft z. B. künftig bereits 14.44 Uhr in Hamburg ein und erreicht dadurch den Anschluß an den FD-Zug nach Holland, ab Hamburg 14.19 Uhr, sowie den Anschluß an den um 15.16 Uhr von Hamburg fahrenden FD-Zug nach Berlin, in dessen Plan im Sommer der sog. „fliegende Hamburger“ verkehren soll.

Neu ist ferner, daß mit dem D-Zuge Lübeck an 20.01, Hamburg an 21.01, jetzt Anschluß an den später gelegten FD-Zug nach Basel, Hamburg ab 21.24 Uhr, erreicht wird, der eine außerordentlich schnelle und bequeme Fahrt nach Süddeutschland ermöglicht. Bisher hatte der Reisende, der von Lübeck diesen FD-Zug erreichen wollte, in Hamburg immer eine Stunde Aufenthalt. — Mit Rücksicht auf wiederholt geäußerte Wünsche ihrer Kunden hat die Eisenbahnverwaltung endlich für Sonnabendmittag wieder einen schnellen Zug von Lübeck nach Hamburg eingelegt. Der Zug fährt ab 15.20 Uhr und trifft in Hamburg ein 16.15 Uhr, also zu einer für Nachmittagsbesuche sehr günstigen Zeit. Auch dieser Zug ist wieder zuschlagfrei, obgleich er in schneller Fahrzeit befördert wird.

Im Verkehr

von Hamburg nach Lübeck

konnten ebenfalls die Fahrzeiten durchweg beschleunigt werden. Die Züge, die für den Lübecker Fahrgast im allgemeinen für die Rückkehr von Hamburg nach Lübeck von Bedeutung sind, sind in ihrer Abfahrzeit ab Hamburg unverändert geblieben bzw. nur um wenige Minuten verschoben. Sie alle haben jedoch eine kürzere Fahrzeit bekommen. Die an sich schon sehr kurz bemessene Fahrzeit konnte auch hier durchweg um 4-8 Minuten verringert werden. Auch sind einige bedeutende Anschlüsse von Berlin in Hamburg neu hinzugekommen, so der Anschluß an den Mittags-schnellzug Berlin ab 12.39, früher 13.00 Uhr, Hamburg an 15.49

Uhr, von dem der Fahrgast sofort auf den Personenzug Hamburg ab 15.54 Uhr, Lübeck an 17.18 Uhr übergehen kann. Dadurch ist er über eine Stunde früher in Lübeck als nach dem jetzigen Fahrplan. — Etwas früher fährt der bisher ab Hamburg 17.30 Uhr abfahrende schnelle zuschlagfreie Zug, der auf 17.24 Uhr vorverlegt ist; er trifft 18.22 Uhr in Lübeck ein. Die weiteren Verbindungen sind bis auf geringfügige Änderungen um einige Minuten unverändert geblieben.

Auf der Strecke

Lübeck-Büchen

wird auch in diesem Sommer wieder das Schnellzugpaar Kiel-Lübeck-Berlin und umgekehrt (über Rageburg) verkehren. Der Morgenzug fährt ab Lübeck 7.57 Uhr und ist in Berlin 11.31 Uhr. Der entsprechende D-Zug Berlin ab 8.56 Uhr ist erheblich beschleunigt worden, so daß er bereits 12.23 Uhr in Lübeck eintrifft, also rund 20 Minuten früher als sonst. Ähnlich ist die Lage bei den Nachmittags-D-Zügen Lübeck ab 16.56 Uhr, Berlin an 20.40 Uhr und Berlin ab 18.20 Uhr, Lübeck an 21.59 Uhr. Im Juli und August führen der mittags in Lübeck von Berlin ankommende D-Zug sowie der nachmittags nach Berlin abfahrende D-Zug wieder durchlaufende Wagen und Speisewagen zwischen Berlin und Travemünde, die besonders während der Kurzeit für Berliner Kurzgäste eine sehr schnelle und angenehme Verbindung darstellen. — Die Eizüge zwischen Lübeck und Lüneburg, die im vorigen Jahre nur während der Monate Juli und August verkehrten, sind in diesem Jahre für die ganze Zeit des Sommerfahrplans vorgesehen. Sie fahren Lübeck ab 12.02 Uhr, Lüneburg an 13.28 Uhr und Lüneburg ab 16.34 Uhr, Lübeck an 18.03 Uhr mit günstigen Anschlüssen nach und von Mittel- und Süddeutschland. Ebenso ist für gute Anschlüsse in Lübeck nach und von Travemünde-Miensdorf (Ostsee) gesorgt. Der Abendzug, Lüneburg ab 22.36 Uhr, trifft gegenüber dem bisherigen Fahrplan 19 Minuten später, nämlich 0.23 Uhr in Lübeck ein, da er in Lüneburg unmittelbar Anschluß an den später gelegten und beschleunigten D-Zug von Basel und Frankfurt am Main erhält sowie in Büchen an den gleichfalls später gelegten und beschleunigten D-Zug von Berlin (Berlin ab 20.30 Uhr).

Auf der Strecke

Lübeck-Travemünde

wird der Sommerfahrplan wieder die gewohnten zahlreichen und günstigen Verbindungen bringen, die sich im Laufe der Jahre bereits bei allen Strandbesuchern eingebürgert haben. Wieder wird durchschnittlich alle Stunde, insbesondere an Sonntagen, Verbindung nach Travemünde sein, so daß jedermann einen ihm ausagenden Zug finden wird. Neu ist ein Zug, Lübeck ab 12.40 Uhr, Travemünde an Strandbahnhof 13.08 Uhr, der eingelegt ist, um die mit dem Berliner D-Zug jetzt früher ankommenden Kurswagen nach Travemünde sofort ohne Aufenthalt weiterbefördern zu können. Auch dieser Zug wird für Lübecker Strandbesucher zu benützen sein.

Für die Rückkehr von Travemünde ist in gleicher Weise gesorgt. Auch hier wird jeder Lübecker im Laufe der Jahre sich an einen bestimmten Zug gewöhnt haben, den er jetzt auch im neuen Sommerfahrplan wiederfinden wird. Wieder wird der im vorigen Jahre eingelegte Zug, Sonntags 21.45 Uhr ab Travemünde, von Bedeutung sein, der sich an schönen Abenden, wo er Gelegenheit zu längerem Verweilen auf der Strandpromenade bot, besonderer Beliebtheit erfreute. Der letzte Zug ab Travemünde fährt wieder 22.55 Uhr. Er wird besonders an den Tagen, wo das Motorschiff des Seebienstes Ostpreußen in Travemünde liegt und von dort vielleicht Promenadenfahrten in der Lübecker Bucht ausfährt, eine günstige Rückkehrmöglichkeit bieten.

Auch auf der Bäderbahn

Lübeck-Neustadt i. S.

sind Verbesserungen zu verzeichnen. Einige bisher nur Sonntags vorgesehene Züge werden künftig während der Hauptreisezeit auch am Sonnabend verkehren, z. B. die von Lübeck um 13.12 und

Bürgerchaftsliste

der Sozialdemokratischen Partei

1. Löwig, Paul, Senator a. D., Sövelnstraße 2a
2. Müller, Karl, Hafenarbeiter, Walfenbühlstraße 18
3. Passarge, Otto, Geschäftsführer, Perchemweg 32
4. Ehlers, Gustav, Angestellter, Reiberstieg 36/38
5. Mehrlein, Fritz, Senator a. D., Amfelweg 1b
6. Burmeister, Otto, Angestellter, Percevalstraße 7
7. Wolfardt, Hermann, Sekretär, Gärtnergasse 44
8. Lewis, Frieda, Hausfrau, Gr. Vogelstieg 11
9. Ralf, Bernhard, graphischer Hilfsarbeiter, Helmholzstraße 14
10. Löwig, Adolf, Angestellter, Schönböden
11. Ahrenholdt, Hans, Buchdrucker, Kottwitzstraße 36
12. Kleinfeldt, Adolf, Angestellter, Margarethenstraße 50
13. Mehlisen, Emma, Hausfrau, Lügnowstraße 16
14. Möller, Eduard, Rentner, Travemünde
15. Henseler, Karl, Porzellanmaler, Moising
16. Meyer, Richard, Schmiedemeister, Fleißhauerstraße 38
17. Haun, Oscar, Dr., Rechtsanwält, Elsfässerstraße 4
18. Harms, Johannes, Arbeiter, Echtrup
19. Hamann, Wilhelm, Maschinenmacher, Hügelstraße 107
20. Kröger, Heinrich, Schiffbauer, Bülowstraße 12
21. Köner, Otto, Angestellter, Kücknig
22. Köster, Gustav, Arbeiter, Vorwerk
23. Markert, Eduard, Angestellter, Helmholzstraße 3
24. Dörfel, Hans, Schlosser, Wendische Straße 31
25. Scharp, Konrad, Handlungsgehilfe, Werderstraße 5
26. Wirthel, Berta, Hausfrau, Johannstraße 48
27. Ripke, Heinrich, Arbeiter, Chasotstraße 19
28. Lubisch, Erich, Schiffbauer, Bülowstraße 15
29. Riegel, Paul, Dreher, Siemens
30. Myrau, Hartwig, Handlungsgehilfe, Schützenstraße 59
31. Wittenburg, Johannes, Angestellter, Ruckuckruf 8
32. Zerrahn, Ernst, Bäcker, Fuchsfprung 16
33. Evers, Johannes, Maler, Märkische Straße 10
34. Prestin, Paul, Schneider, Lindenstraße 48a
35. Spethmann, Georg, Sozialrentner, Elsterweide 27
36. Böhse, Hanna, Hausfrau, Kottwitzstraße 27a
37. Koop, Ludwig, Hobler, Altendornstraße 8
38. Bodeusch, Emil, Schneider, Beim Tannenhof 10
39. Desterling, Karl, Arbeiter, Kronsförde
40. Busch, Johannes, Arbeiter, Kurau

Genosse Dr. Lohr hat nach Rücksprache mit der Parteileitung und mit Rücksicht auf sein Reichstagsmandat auf die Wiederaufstellung als Bürgerchaftsstandidat verzichtet.

18.39 Uhr abfahrenden Züge, die zu günstigen Zeiten in den Bahnhöfen der Bäder an der Lübecker Bucht eintreffen. Bei den Wochenendgästen wird diese Neuerung großen Anklang finden. Im übrigen ist wieder der beliebte Wochenendzug Hamburg-Heiligenhafen vorgesehen, der Sonnabends von Hamburg 14.45 Uhr, von Lübeck 15.48 Uhr abfährt und in Heiligenhafen 18.14 Uhr eintrifft. Entsprechend verkehrt wieder der durchgehende Zug am Sonntag ab Heiligenhafen 18.40 Uhr, an Lübeck 21.07 Uhr, an Hamburg 22.12 Uhr, der von Lübecker Sonntagsgästen immer gern benutzt worden ist.

Im Fahrplan der Strecke

Lübeck-Cutin-Riel

verkehrt der für den Ausflugsverkehr beliebte Zug nach Malente-Greismühlen wieder, ab Lübeck 7.55 Uhr, an Malente-Greismühlen 8.40 Uhr, zu dem der Gegenzug 19.55 Uhr in Malente abfährt und 20.45 Uhr in Lübeck eintrifft. Eine Bereicherung bedeutet für die Verbindungen von und nach Cutin und Riel ferner auch das im Sommer wieder zwischen Riel und Berlin verkehrende zweite D-Zugpaar. Der Morgen-D-Zug verläßt Cutin um 7.23 Uhr und trifft 7.54 Uhr in Lübeck ein; der Abend-D-Zug fährt ab Lübeck 22.04 Uhr und ist 22.38 Uhr in Cutin. Da diese D-Züge auch in Malente-Greismühlen und Plön halten, stellen sie neben den ganzjährig verkehrenden D-Zügen eine besonders für Wochenendbesuche in Cutin und der Holsteinischen Schweiz geeignete Verbindung her.

Im Verkehr

Richtung Mecklenburg

sind auch einige Beschleunigungen eingetreten. So verläßt z. B. der von Stettin nach Hamburg fahrende D-Zug Stettin künftig erst um 15.25 Uhr und trifft bereits 19.54 Uhr in Lübeck ein, was gegen bisher eine Verringerung der Fahrzeit um 23 Minuten



Viele hundert Marken kamen und gingen,

Juno blieb

weil Millionen Raucher den Wert einer gleichmäßig hohen Leistung anerkennen.

Dieses ehrende Vertrauen wird Juno stets zu rechtfertigen wissen.

Ihre hervorragende Qualität verlangt unbedingt den Ausschluß aller unsachlichen Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine und Stickerien.

Nur so kann Juno für alle Zukunft ihren Ruf aufrecht erhalten.

Juno steht fest!



Steuerkalender

für die Woche vom 16. bis 22. April

- 20. April: Letzter Zahlungstag für die Gehalts- und Lohnsummensteuer und den zugehörigen Kammerbeitrag für das 1. Kalendervierteljahr 1933.
- 20. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn und Abgabe zur Arbeitslosenversicherung, soweit sie an das Finanzamt abzuführen ist. (Abzuführen nur, wenn die vom 1. bis 15. d. M. einbehaltenen Beträge 200,- RM übersteigen.)
- 20. April: Bürgersteuer durch Steuerabzug vom Arbeitslohn. (Beträgt die abzuhaltende Summe weniger als 200,- RM, so kann der Gesamtbetrag dieses Monats bis zum 5. des folgenden Kalendermonats abgeführt werden.)

Vorgelblos zahlen

Bei allen Ueberweisungen Steuerart und Steuerbetrag genau angeben. Wird eine Zahlung nicht rechtzeitig erbracht, so ist für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von einundehalf vom Hundert des Rückstandes zu zahlen.

bedeutet. — Im internationalen Verkehr mit Skandinavien ist zu erwähnen, daß jetzt wieder ein durchlaufender Wagen Hamburg — Oslo vorgesehen ist, der im vorigen Jahre wegen zu geringer Besetzung ausfallen mußte. Künftig wird dieser Wagen neben der 1. und 2. Klasse auch die 3. Klasse führen. Damit sind in den täglich zwischen Skandinavien und Hamburg über Warnemünde — Lübeck verkehrenden internationalen D-Zügen wieder Wagen aller drei nordischen Staaten: Dänemark, Schweden und Norwegen vertreten.

Bc.

Ostern in Sicht!

Ostertage ad acta gelegt

Menschenströme unterwegs

Damit ihr's nicht vergißt: Gestern und vorgestern war Ostern!

Und damit ihr's nur wißt: Es hat schon Ostertage gegeben, an denen man infolge hochsommerlicher Hitze in Hemdsärmeln durch die Welt spazieren konnte. Andererseits hat man auch schon Ostertage gefannt, an denen man infolge winterlichen Wetters mit Schlitten durch die Gegend zu gleiten in der Lage war.

Weder das eine noch das andere traf für das diesjährige Ostern zu.

Beide Tage brachten uns zwar einen blauen Himmel und viel Sonne, aber sie waren grundverschieden voneinander. Denn während es vorgestern windig und kalt und ungemütlich war, war es gestern im großen und ganzen windstill, war es warm, war es Osterwetter, wie man es sich wünscht.

Aus diesem Grunde kann man nicht behaupten, es sei ein Wunder gewesen, daß so viele Menschen unterwegs waren.

Nach Israelsdorf, nach Schwartau, nach der Pölinger Heide, überall in die nähere Umgebung, sah man Ströme von Stadtbewohnern sich ergießen. Einen anderen, großen Teil gab es, der (mit Auto oder Eisenbahn) eine Fahrt an die Ostsee als Feiertags-Parade hatte. Und noch eine dritte Sorte Mensch muß registriert werden, die, die zuhause blieb und Stat spielte oder auf ihrem Stückchen Land buddelte bzw. neue Karnickelkäse baute. Jawohl, jeder verbrachte diese beiden Tage der Größe seines Geldbeutels oder auch seiner stimmungsmäßigen Veranlagung entsprechend.

Gestern war Ostern. Kein Mensch zweifelt daran.

Dann also, meine Damen und Herren, haben wir Ostern ja schon wieder vor uns! Dann, meine Herrschaften, ist Ostern ja schon wieder in Sicht! O h a.

Der Freiwillige Arbeitsdienst

Wo hat man sich zu melden — Was erhält man nach vollbrachter Arbeit

Von dem „Stahlhelm“ B. d. F. Landesverband Nordmark wird uns mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt:

Immer wieder tauchen bei den jungen Leuten, die sich zum Freiwilligen Arbeitsdienst melden wollen, darüber Zweifel auf, ob sie sich den Träger des Dienstes selbst aussuchen können, in dessen Arbeitsdienstlager sie einzutreten wünschen. Wir machen daher alle jungen Leute, die sich am Freiwilligen Arbeitsdienst beteiligen wollen, darauf aufmerksam, daß ihnen nach den Vorschriften, die durch den Reichskommissar für die Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes erlassen wurden, die Wahl des Dienstträgers freisteht.

In ganz kurzer Zeit wird der „Stahlhelm“ B. d. F. in dem ganzen Bezirk des Landes-Arbeitsamtes Nordmark neue Maßnahmen im Freiwilligen Arbeitsdienst einrichten. Zu diesem Zweck werden in alternativer Zeit 1000 und im weiteren Laufe des Frühjahrs voraussichtlich 2000 Freiwillige eingestellt werden.

Es wird gewährt: ein Taschengeld von 30 Pf. täglich, freie Unterkunft und gute Verpflegung. Außerdem erhält jeder, der 20 Wochen am Freiwilligen Arbeitsdienst teilgenommen hat, ein Paar Stiefel, einen Arbeitsanzug, eine Schirmmütze und ein Paar Schuhschuhe. Nach 40 Wochen erhält er außerdem ein Paar Schuhschuhe, einen Ausgehanzug aus Tuch und ein weiteres Paar Stiefelsohlen.

Junge Leute bis zu 25 Jahren, die der Sorge um das tägliche Brot und ihre Unterbringung entbunden sein wollen, die ein Leben in frischer, froher Kameradschaft mit anderen jungen Leuten dem Nichtstun und Herumlungern vorziehen, wollen sich bei folgenden Stellen melden:

für Mecklenburg: Leitung für F. A. D. im „Stahlhelm“ B. d. F. Landesverband Mecklenburg, Bülow, Postfach 25;

für Schleswig-Holstein:

„Stahlhelm“ F. A. D.-Amt-Elbtrevogau, Altona, Lobuschstr. 36

F. A. D.-Amt Bau Hamburg, Hamburg 36, Königstr. 11-13

F. A. D.-Amt Kiel, Brunswikerstraße 14

F. A. D.-Amt Dithmarschen, Brunsbüttelkoog, Koogstraße 46

F. A. D.-Amt Flensburg, Holm 51

F. A. D.-Amt Eutin, Lübecker Landstraße 15

F. A. D.-Amt Husum, Bredstedt, Osterstr. 64

F. A. D.-Amt Schleswig, Lollfuß 85.

Subvention für Kraftdroschken-Unternehmer

Das neue Kraftfahrzeuggesetz, das Steuererlaß für neue Wagen in erster Hand vorsieht, bringt eine Subvention für Kraftdroschkenunternehmer, die in Form von Beihilfen aus Reichsmitteln gewährt wird. Die Beihilfe beträgt jährlich bis 640 Mark, wenn der Unternehmer eine Droschke im Betrieb hält. Sie kann bis 960 Mark steigen, falls mehrere Droschken im Betrieb sind.

In der Praxis bedeutet diese Bestimmung, daß gewerbliche Droschken überhaupt steuerfrei bleiben. Es scheint auch so, als ob durch diese Subvention alte Steuerzuschüsse aus der Welt geschafft werden sollen. Es wird bestimmt, daß die Beihilfen nicht pfändbar und nicht übertragbar sind, wohl können sie gegen Reichssteuern aufgerechnet werden. Die Möglichkeit liegt vor, da die jährliche Subvention höher als die jährliche Steuer ist.

Gehaltszahlung. Den Lübecker Gehalts- und Versorgungsbeholdungen wird, wie amtlich mitgeteilt wird, am 21. April ein Drittel der Aprilbezüge gezahlt werden.

Ermahnung zu pünktlicher Steuerzahlung

Aus dem Reichsfinanzministerium wird u. a. mitgeteilt:

„Seit Aufhebung der Steuererzugszuschläge (Verordnung vom 1. März d. J.) sind die Eingänge an Steuern sehr erheblich zurückgegangen.“

Die Steuerrückstände haben sich entsprechend vermehrt. Offenbar ist, nachdem der Druck der Steuererzugszuschläge weggefallen ist, in weiten Kreisen die Meinung verbreitet, daß Steuerzahlungen jetzt weniger dringlich geworden seien, und daß es angehe, sie hinter andere Zahlungsverpflichtungen zurückzustellen. Diese Auffassung ist irrig. Einzelne Steuerpflichtige sind offenbar auch aus politischer Einstellung heraus bestrebt, mit Steuerzahlungen zurückzuhaltend und sich ihren steuerlichen Verpflichtungen möglichst zu entziehen. Einem derartigen Verhalten muß schärfstens entgegengetreten werden.

Die Reichsregierung ist entschlossen, auch auf steuerlichem Gebiet Reformen durchzuführen und die Steuern wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht zu gestalten. Voraussetzung ist jedoch, daß alle Beteiligten nach Kräften ihren steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommen.

Unerbittliche Strenge wird gegenüber Kapital- und Steuerflüchtigen geübt werden.“

Mühlengener Ausbruchversuch

Notiz aus dem General-Anzeiger vom Sonntag: „Gestern gingen in der Stadt Gerüchte um, daß die politischen Befürworter eine Revolte versucht hätten. Diese Gerüchte sind falsch. Tatsache ist nur, daß fünf Kommunisten einen Ausbruch aus dem Marstallgefängnis versuchten. Sie hatten sich aus einem Taschmesser eine Feile hergestellt und damit schon die Gitter vor dem Zellenfenster durchgehägt, als ihr Ausbruchversuch entdeckt wurde. Sie sind sofort nach Lauerhof überführt worden.“

Mit Schrubber und Besen waren gestern Kommunisten, die von der Polizei und SA-Leuten bewacht wurden, dabei ihre Schmierereien an Häusern wieder zu beseitigen. Eine gute Erziehungsarbeit.“

Ueberprüfung der Lübecker Städtischen Betriebe

Wie die Nachrichtenstelle des Senats mitteilt, findet auf Veranlassung des Reichskommissars eine Ueberprüfung der Städtischen Betriebe durch die „Wirtschaftsprüfung deutscher Städte AG.“ statt, unter Singulektion von Staatskommissaren. Das Ergebnis wird der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden.

Volks- und Berufszählung 1933

Das Gesetz über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1933 ist jetzt herausgegeben und enthält im wesentlichen die bereits mitgeteilten Vorschriften für die Zählung. Im § 4 wird gesagt, daß die vorzuliegenden Fragen sich nur auf den Personen- und Familienstand, den Geburtsort und die Religionszugehörigkeit, die Staatsangehörigkeit, die Muttersprache, die Grundstücke und Wohnungen, sowie auf die Berufs- und Betriebsverhältnisse beziehen dürfen. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. Ueber die Angaben ist das Amtsgeheimnis zu wahren; sie dürfen nur zu statistischen Arbeiten benutzt werden. Mit Geldstrafen bis zu 150 Reichsmark wird bestraft, wer wesentlich wahrheitswidrige Angaben macht.

Gefährliche Schwefelbämpfe. Am 17. April, nachmittags 16.02 Uhr, wurde die Feuerwehr durch Fernsprecher nach Fährhäusern 17/19 gerufen. Dort strömte aus einer undichten Sammelanlage schwefelige Säure aus. Mittels eines RC-Gerätes und einer Gasmaske mit F-Filter wurde die Anlage abgestellt und dadurch ein weiteres Ausströmen verhindert.

Eravemünder Ostereier

Gesucht und teilweise gefunden von Gwin

Eravemünde, 17. April

Doch noch „Westfalen“

Mit aufrichtigem Bedauern habe ich die traurige Geschichte im Volksboten vom Sonnabend gelesen, von einem, der auszog — nicht das Gruseln zu lernen, wie irgendein unbekannter Vorgänger, sondern die „Westfalen“ zu suchen, die den Eravemündern und Lübeckern als Osterei versprochen war. Sein Pech ist unbeschreiblich, aber wir können ihn nicht ganz von eigener Schuld freisprechen, denn wenn er nicht im Eiltempo mit seinem Schaufelrößel, vielmehr immer hübsch langsam mit der Eisenbahn gefahren wäre, nachdem ihm ein Zug vor der Nase weggefahren war und er drei Stunden auf den nächsten warten mußte, ja, dann hätte das Warten auf den Zug den großen Erfolg gehabt, daß er nicht umsonst auf die „Westfalen“ zu warten brauchte. Aber es lag wirklich schon außerhalb des Bereichs menschlicher Findigkeit, diese komplizierte Methode aufzuspüren, und ich will mich gar nicht als ihr Entdecker rühmen, sie ist mir, wie das mit Ostereiern immer sein sollte, so zufällig in den Schoß gefallen. Also immerhin, ich habe die „Westfalen“ gesehen und auch das Flugzeug ist mir vorgeführt worden — als man vor meinen Augen den Motor zur Nachstrube einwickelte.

Und noch etwas wurde gezeigt, nicht offiziell bei der Führung, sondern frisch im Winde auf dem Vorderdeck baumelnd: die bunte Wäsche der Matrosen! Doch für die Ostertage hatte man diesen Schmutz entfernt, aus Angst, die blutigen Laien könnten diese Farbenharmonie als — Flaggenparade deuten. Dafür hatte man an den Feiertagen einen anderen Genuß, halb Lübeck war natürlich auf den Beinen, um der leiblichen Insel einen Besuch abzustatten und wer sich nicht damit begnügen wollte, von der sicheren Küste aus dies vorläufig einzigartige Fahrzeug in Augenschein zu nehmen, mußte über das steile Fallercep an Bord klettern.

Das war ein Gaudi! Nicht für die mehr oder weniger Kletterer, wohl aber für die Zuschauer an Land! Das Befreigen einer Hühnerleiter könnte nicht waghaltiger aussehen, als das „Entern“ der „Westfalen“ durch diese jennächtigen Besucherparade. Die Damen kamen nicht voran wegen zu zierlicher Schuhe mit noch zierlicheren Abgängen und die Herren konnten aufeinander ihre Eravemünder oder Lübecker Schifferhähne an den Füßen nicht auf den schmalen Stufen lassen. Dazu blies dann ein netter Wind und schaukelte den Kletterern die Wangengegend so ein bißchen durcheinander — jedenfalls, man hörte unten an Land deutlich das erleichterte Aufatmen derer, die es geschafft hatten! Nach einer solchen Lieber eine Fahrt in den Seebadort zu machen zu wollen, als den gleichen Weg wieder zurückzulegen zu müssen. Aber es half nichts, für blinde Passagiere hat man an Bord kein Verständnis.

Das Flugzeug hatte scheinbar befürchtet, durch das Zittern der Herzen der „Lüben“ Eroberer würde das Schiff allzu sehr ins Schwanken kommen und hatte sich vorsichtshalber zurückgezogen. Wie der Start war? Hoffentlich ausgezeichnet, es ist nichts vom Flugzeug an Bord hängen geblieben, aber gesehen hat ich den Start nicht, der scheint sich entweder in früher Morgenstunde oder aber unsichtbar vollzogen zu haben.

Bezierbild: Wo ist der erste Gast?

Noch eine Suche hat Erfolg gehabt: der erste Kurgast ist wirklich und wahrhaftig gefunden worden! Es ist einwandfrei festgestellt, daß es sich auch nicht um ein Leberbleibsel vom vorigen Jahr oder einen verkleideten Einheimischen handelt, der das Renommee des schönen Badeortes an der Lübecker Bucht wahren wollte. Man mußte zwar am Karfreitag lange und anhaltend suchen, bis man ihn entdeckte, er war noch ein bißchen scheu — wie ein Schmetterling, der der Sonnenwärme noch nicht so recht traute. Aber er gewöhnte sich schnell, wurde sehr zahm und hatte sich am Sonntag schon so eingewöhnt, daß eine der lebenden Zeitungen von der Pösterallee (sonst Vorderreihe genannt!) melden konnte, er hätte sogar im Sand gespielt. Das ist doch schon ein beachtlicher Erfolg, der sich schnellster Verbreitung erfreute.

Die zahllosen Wochenend- und Eintagsgäste, die über Ostern „Hochsaison“ mitemen, können natürlich nicht vergessen werden, aber sie haben nicht Anspruch auf den Titel „Kurgast“. Damit soll man nicht zu verschwenderisch sein, er gebührt höchstens den Leuten mit fünf Tagen — nein, nicht Arrest, Aufenthalt natürlich!

Mit den gelieferten Sonnenratten war man allerseits einberstanden, wenn auch die niedliche kleine Brise dafür sorgte, daß niemand wegen Hitzschlag zum Roten Kreuz geschafft werden mußte.

Privall-Ostern

Arbeit allein macht das Leber ja noch nicht süß, man muß sie auch haben. Und wer in der bedauerlichen Lage war, sich mit dieser raren Süßigkeit nicht eindecken zu können während der langen, kalten Wintermonate mit ihren endlosen Abenden in den engen vier Wänden, der freute sich daraus, sich beim ersten Sonnenschein auf seine Rudelpinne zu setzen, den Eravemünder Nordwest-Expres zu besteigen oder, ganz vornehm, mit den vier-rädrigen Pferdestärken seines bejagtesten Freundes Setje Zimmertreu hinauszubrausen, um sich den schönsten Platz am ganzen Privall für den Sommeraufenthalt, den Erholungsurlaub von winterlicher Untätigkeit auszusuchen.

Wer die ganze Zeit zwangsweise hat rosten müssen, kann auch am Ostern nicht rasten. Wer weiß, wann die nächste „Regenzeit“ kommt und schließlich will man doch vorher noch seine vier Wände zusammengestellt und durch ein Dach in eine

Wohngelegenheit verwandelt haben! So kann Privall-Ostern nur ein Arbeits-Ostern sein, es wird gehämmert, gezimmert, gemalt, gefackt, geteert, gegraben, daß es nur so in den Muskeln kracht. Einer der vielen Sonntagsbummler will schon 60 Belte und Lauben gezählt haben, als er von der Kurpromenade durch seinen Opernliefer den Privall musterte. Eine wahre Ausstellung verschiedener Möglichkeiten fürs Sommerquartier ist hier schon verammelt, vom einfachsten Einmann-Zelt bis zur komfortablen Zwei-Zimmer-Laube mit Küche und W.C., und alles glänzt vor neuer Farbe und vor Freude über das schöne Sonnenlicht, in dem sich zu spiegeln eine Lust ist.

Doch man soll nicht glauben, daß nur auf einer Seite vom Privall gearbeitet wird. Auf der anderen Seite, im Flughäfen war man mindestens so eifrig und zwar waren es hier die Segelflieger, die immer frisch voran ihre schmucken Flügel anspannten und stundenlang immer und immer wieder sich vom Auto schleppen und starten ließen. Gegen den Wind ging's immer noch mal hinauf in die Luft und nach kurzer Rostprobe der Höhenluft wieder hinab, um mit elegantem Eleganz auf den Boden zu setzen, viel graziöser und leichter, als das die großen Brüder von Motorflugzeugen können.

Und die nicht gefundenen . . .

Ja, wir haben sie nicht alle entdeckt, die Ostereier, die wir suchten, aber das muß daran gelegen haben, daß sie auch gar nicht für uns verstreut waren! Vor allem das richtige Osterei, dessen normaler Weg vom Huhn über den Eierbecher in unseren Magen führt, hatte solche Verpöpfung, daß es zum ersten Osterfrühstück noch nicht da war. Die Schuld bekam nicht das Huhn, auch nicht der Eierbecher, auch nicht etwa ich, weil ich zu früh am Frühstückstisch erschienen war (den Vorwurf hätte ich auch entkräftet zurückweisen müssen, der wäre völlig unberechtigt gewesen!), sondern der Milchmann. Der kürzeste Weg ist immer noch der geradeste, so weit sind wir mit der Umwälzung noch nicht in der Wissenschaft, daß dieser Satz keine Geltung mehr hätte, also warum schaltet man zwischen Huhn und Eierbecher noch nen Milchmann ein? Na, hoffen wir, daß es nächsten Ostern besser klappt. Für alle Fälle werde ich dann in einer anderen Pension frühstücken!

Was wir auch nicht gefunden haben, und zwar zu unserem großen Leidwesen, war ein huploses Ostern. Das war ein so schönes Osterei, aber es blieb bei der Ankündigung, geliefert wurde es nicht. Man munkelte, es würde sogar ausgebrütet und die Brutzeit lief erst am 30. April ab. Wünschen wir, daß dann wirklich die huplose Saison ausbricht. Wir erlauben uns, flehentlich zu sein, nachdem wir Ostern so viele Autofahrer aus purem Lebermut ihre Geräuschinstrumente ausgiebig bedienen hörten. Einen wirklichen Erfolg wird man wohl nur erzielen können, wenn man zumindest für überflüssiges Hupen sofort zu kaffierende Strafen einführt. Und dann, wie wärs auch gleich noch mit einer knatterlosen Saison? Erst sie würde völlige Ruhe schaffen können, sicher sehr zur Freude aller Gäste!

1 Million Lichtjahre

Streifzug durch das All

Die Spiralnebel

Naturwissenschaftliche Berichte

Für eine Reihe von Himmelsobjekten, die sich im Fernrohr dem Auge oder der photographischen Platte entziehen und die sich von den punktförmig erscheinenden Sternen durch ihr flächenhaftes mattes Leuchten unterscheiden, hat schon Herschel im 18. Jahrhundert den Namen Nebel oder Nebelflecke geprägt. Der Orion-Nebel, der Ringnebel in der Leier und der Andromeda-Nebel sind Beispiele dafür. Und diese drei genannten Objekte sind wiederum Beispiele für drei gänzlich verschiedene Arten von kosmischen Gebilden, die, wie die spätere Forschung zeigte, eigentlich recht unglücklich mit einem Namen zusammengefaßt wurden. Die beiden ersten sind verhältnismäßig nahe liegende Objekte, die Teile unseres Milchstraßensystems darstellen.

Der Andromeda-Nebel ist eine fremde Milchstraße!

Der Orion-Nebel gehört zur Gruppe der diffusen Nebel. Er besteht aus einer äußerst verdünnten Gaswolke, die durch darin bestehende Sterne zum Leuchten angeregt wird. Der Ringnebel gehört zur Klasse der Planetarischen Nebel, die ihren Namen davon haben, daß sie im Fernrohr als ziemlich regelmäßige Scheibchen erscheinen und insofern einem Planeten ähneln. Es sind richtige, allerdings ziemlich schwache Sterne, die von einer weiten, mattenleuchtenden Gaswolke umgeben sind. Manches spricht dafür, daß sie mit den Nova oder Neuen Sternen in Zusammenhang stehen. Das sind plötzlich hell auflauchende Sterne, an Stellen des Himmels, wo vorher nur ein ganz schwacher Stern gestanden hatte; die aber bald wieder verschwinden. Die letzten großen Erscheinungen dieser Art hatten wir in den Jahren 1901 und 1918. Es sind Sterne, die eine gewaltige Explosion erleben, und es könnte sein, daß die Planetarischen Nebel gewesene Neue Sterne sind. Die Gaswolke würde dann den letzten sichtbaren Rest der großen Explosion darstellen.

Die Nebel der dritten Art aber lassen sich mit den lichtstärksten modernen Fernrohren in Einzelsterne auflösen. Wenigstens ist dies bei etwa zwei Duzend der hellsten und uns nächsten Exemplare der Fall. Ein Teil von ihnen, z. B. der Andromedanebel zeigt spiralförmige Form, ein anderer ist kugelig oder elliptisch und ein dritter ist ganz unregelmäßig. Aber es gibt alle Übergänge dazwischen und wir können sie als eine Einheit betrachten, die wir kurz Spiralnebel nennen.

Die Fortschritte der modernen Himmelsphotographie haben die Zahl der uns zugänglichen Objekte dieser Art ungeheuer vermehrt.

Mit Hilfe der lichtstärksten bisher existierenden Instrumente können wir ihre Zahl auf etwa eine halbe Million schätzen. Demgegenüber ist die Zahl der Planetarischen Nebel mit etwa 200 sehr niedrig und auch die diffusen Gasnebel sind nicht häufiger. Eine genaue Zahl hier anzugeben ist unmöglich, weil oftmals zwei nahe beieinanderstehende Nebel bei verlässlicher Expositionszeit der photographischen Platte zu einem großen Nebel zusammenfließen.

Die Spiralnebel oder, wie wir richtiger sagen, die außergalaktischen, d. h. außerhalb der Milchstraße stehenden Nebel sind im letzten Jahrzehnt besonders an der Mount-Wilson-Sternwarte in Kalifornien studiert worden. Man kann sagen, daß die außergalaktische Stellung dieser Objekte, wenn sie auch schon vor mehr als hundert Jahren durch Herschel vermutet, doch erst im letzten Jahrzehnt endgültig bewiesen wurde.

Es gelang, von etwa einem Duzend der uns nächsten, die Entfernung festzustellen.

Dies geschah auf folgende Weise: Nachdem bereits das Spektroskop gezeigt hatte, daß die helleren Spiralnebel ein Fixsternspektrum besitzen, während die ersten beiden Arten, der Orion-Nebel-Typus und die Planetarischen Nebel, ein Gaspektrum aufweisen, gelang es, zunächst beim Andromeda-Nebel, dann auch bei mehreren anderen mit dem 100zölligen Spiegelteleskop des Mount Wilson viele helle Einzelsterne zu erkennen. Von diesen zeigten sich einige als veränderlich, d. h. sie besaßen die Eigenschaft, daß ihre Helligkeit streng periodisch im Laufe einiger Tage auf- und abschwankte. Sterne genau dieser Art kennen wir nun in unserer Nähe, in der Milchstraße. Von diesen Sternen, den sog. Delta-Cephei-Sternen, konnte man nun feststellen, daß ihre wahre, absolute Helligkeit mit der Art des Lichtwechsels zusammenhängt. Der Schluß schien erlaubt, diesen Vorgang als ein

Charakteristikum der veränderlichen Sterne im Andromeda-Nebel anzunehmen. Mißt man nun ihre scheinbare Helligkeit, so kann man aus dem Unterschied zwischen der wahren, aus dem Lichtwechsel erschlossenen, und der scheinbaren Helligkeit auf die Entfernung schließen.

Für den Andromeda-Nebel fand man diese zu etwa einer Million Lichtjahren, für einen ähnlichen Nebel im Sternbild des Dreiecks zu dreihundert Millionen.

Es gibt aber noch andere Argumente, die auf die Richtigkeit dieser Entfernungsbestimmung schließen lassen. Es wurden auch Neue Sterne in den Nebeln gesehen, die auf dieselben Zahlen führten. Hierbei muß natürlich vorausgesetzt werden, daß das Licht nicht etwa durch Erhebungen des Welttraums geschwächt werde. Es spricht aber alles dafür, daß der Raum außerhalb unserer Milchstraße von ganz unglaublicher Durchsichtigkeit ist.

Außer diesen beiden Spiralen wurden die dem unregelmäßigen Typus angehörenden Magellanschen Wolken des Südhimmels untersucht. Für diese wurde die viel geringere Entfernung von etwa hunderttausend Lichtjahren gefunden, und ich konnte vor kurzem zeigen,

daß diese Gebilde wahrscheinlich Erbannten unserer Milchstraße sind, die sie in etwa einer Milliarde Jahre umkreisen.

Die entfernteren und lichtschwächeren Nebel sind vielfach in Gruppen oder Haufen angeordnet, deren Entfernungen sich für die nächsten auf etwa zehn, für die weitesten auf hundertfünfzig Millionen Lichtjahre belaufen. Vermutlich werden wir erst mit noch größeren Instrumenten weiterkommen können. Wir haben bei diesen Gruppen andere Methoden, die Entfernung wenigstens einigermaßen abschätzen zu können, nämlich die scheinbaren Durchmesser. Der Andromeda-Nebel besitzt einen Durchmesser von zwei Bogengraden. Ein Nebel mit einem Durchmesser von zwei Bogeminuten hätte also die sechzigfache Entfernung, wenn seine wahre Größe die gleiche wäre. Nun ist die wahre Größe der einzelnen Nebel sehr verschieden, aber aus der „Streuung“ der Durchmesser in einem solchen Nebelhaufen können wir die mittlere Größe bestimmen und wieder mit der mittleren Größe der Nebel in unserer näheren Umgebung vergleichen.

Wie groß sind diese Nebel nun, von denen eben behauptet wurde, daß sie fremde Sternsysteme oder Milchstraßen seien?

Der Andromeda-Nebel besitzt einen Durchmesser von etwa 30 000 Lichtjahren.

Die Mehrzahl der Objekte ist kleiner und besonders die Kugelnebel haben oft kaum den zehnten Teil dieses Durchmessers. Die Frage, ob unser Milchstraßensystem nun ein Spiralnebel ist oder mehr ein unregelmäßiger Nebel oder etwa eine Anhäufung solcher Gebilde, kann vorläufig noch nicht sicher entschieden werden. Unsere Position mitten in diesem System erschwert es uns, seine Struktur und vor allem die äußeren Konturen zu erfassen. Aber die Forschung hat Beobachtungsmethoden erfunden, die vielleicht in einigen Jahrzehnten die Entscheidung liefern können. Falls das Milchstraßensystem ein Spiralnebel ist, wofür vieles spricht, ist es ein Gebilde von vermutlich noch größeren Dimensionen als der Andromedanebel.

Auf eine besondere Eigenschaft der außergalaktischen Nebel muß aber hier noch hingewiesen werden. Mittels des Spektroskops können wir die Radialgeschwindigkeiten von Himmelsobjekten, d. h. die Bewegung auf uns zu oder von uns fort messen. Schon am Anfang ergab sich,

daß fast alle Objekte sich von uns fortbewegen und zwar mit recht großen Geschwindigkeiten von mehreren hundert bis tausend Kilometer in der Sekunde.

Spätere Untersuchungen an entfernteren und lichtschwächeren Nebeln bestätigten die ersten Resultate vollauf und lieferten Geschwindigkeiten von mehreren tausend Kilometer und in den letzten Jahren sogar solche von 20 000 und 24 000 Kilometer.

Das ist ein Zwölftel der Lichtgeschwindigkeit! Es scheint, als ob die Geschwindigkeit der Entfernung der Objekte proportional ist. Nicht ein einziges der entfernten Objekte hat eine auf uns zu gerichtete Bewegung! Es ist viel überlegt worden, um dies eigenartige Verhalten zu deuten. Die Frage wurde erörtert, ob die Bewegung eine wirkliche oder vielleicht nur eine scheinbare sei. Es sieht so aus, als ob die Welt sich im Zustand einer rapiden Expansion befindet. Eine wirklich sichere Deutung können wir aber heute noch nicht geben.

(Prof. Dr. R. F. Böttlinger, Berlin-Babelsberg, in der Zeit. 34.)

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Schwache bis mäßige nordöstliche Winde, heiter bis wolfig, etwa normale Tagestemperatur, nachts leichter Bodenfrost. Ein Hochdruckteil von 765 Millimeter liegt über unserem Gebiet. Er wurde geträgt durch den Zustrom kalter Luftmassen aus dem Norden auf der Rückseite des baltischen Tiefes. Die Kaltluft ist noch besonders wirksam im Nordosten des Reiches, wo es bei Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes verbreitet zu leichten Schneefällen kommt. Wir verbleiben zunächst in einer nordöstlichen Luftbewegung und behalten ruhiges etwa normal warmes Wetter.

Mecklenburg

Sozialdemokratische Kandidatenliste für den Landtag

1. Karl Moltmann, Arbeitsamts-Direktor a. D., früher Tischler, Schwerin
2. Albert Schulz, Redakteur, früher Maschinenschlosser, Rostock
3. Friedrich Wehmer, Forstarbeiter, Plate i. M.
4. Paul Harder, Gauleiter, früher Maschinenschlosser, Rostock
5. Karl Schneberg, Reglerungsrat, früher Lehrer, Schwerin
6. Willy Jasse, Parteisekretär, früher Maschinenschlosser, Rostock
7. Wilhelm Höder, Amtshauptmann a. D., früher Handlungsgehilfe, Güstrow
8. Paul Schwane, Stadtrat a. D., früher Tischler, Wismar
9. Hans Hennede, Apothekenbesitzer, Waren
10. Margarete Kettelhohn, Hausfrau, Rostock
11. Laver Karl, Parteisekretär, früher Klempner, Schwerin
12. Heinrich Klagen, Lagerhalter, früher Klempner, Stavenhagen
13. Karl Groth, Kreisleiter, früher Landarbeiter, Parchim
14. Hans Fuchs, Geschäftsführer, früher Konditor, Schwerin
15. Konrad Geu, Landarbeiter, Blievenstorf
16. Franz Kernek, Stadtrat, früher Handlungsgehilfe, Malchow
17. Hermann Wilken, Bezirksleiter, früher Landarbeiter, Grevesmühlen
18. Willi Köddiger, Angestellter, Ludwigslust
19. Alfred Starosson, Korrektor, Rostock
20. Fritz Lange, Zimmerer, Güstrow
21. Herbert Gäverin, Stadtpraktikant, Wismar
22. Hermann Krüger, Tischler, Grabow
23. Johannes Rohde, Arbeiter, Gehlsdorf
24. Fritz Rahmann, Lichtbildner, Rähn bei Bülow
25. Theo Rüttge, Arbeiter, Röbbel
26. Johannes Feindt, Arbeiter, Dömitz
27. Bernhard Bunge, Maurer, Stavenhagen
28. Paul Schulz, Zahlstellenverwalter, Bad Sülze
29. Willi Werner, Häusler, Miendorf bei Alt-Jabel

Nach dem Gleichhaltungsgesetz sind die unter Nr. 1 bis 12 aufgeführten Kandidaten als Landtagsabgeordnete gewählt. Die übrigen Kandidaten sind Ersatzleute, die bei etwaigem Auscheiden von Abgeordneten nachrücken.

Schreckenstat eines Geistesgestörten

Rostock, 16. April

Eine entsetzliche Bluttat wurde bei Parkentin begangen. Der 27 Jahre alte Sohn Hans des Hofbesizers Bobzien geriet mit seinem Vater, mit dem er zusammen auf dem Felde tätig war, über die Saat in Streit und schritt ihm, nachdem er ihn durch Hammerschläge auf den Kopf betäubt hatte, mit einem Küchenmesser die Kehle durch. Der Vater arbeitete nach der Begehung des Verbrechens weiter, als ob nichts geschehen sei. Später wurde er durch den Gendarmerie-Kommissar Satow aus Doberan verhaftet und nach einem sofortigen Verhör durch den Oberstaatsanwalt aus Rostock dem Gerichtsfängnis in Rostock zugeführt. Es handelt sich bei dem Täter um einen Menschen, gegen den bereits ein Entmündigungsverfahren anhängig war und der vor Jahresfrist längere Zeit in der Nervenheilanstalt Gehlsheim untergebracht war. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Neue mecklenburgische Städteordnung

Schwerin, 16. April

Von der mecklenburg-schwerinschen Staatsregierung wird in den nächsten Tagen ein neues Gesetz zur Behebung von Mängeln in der gemeindlichen Verwaltung in Kraft gesetzt werden. Das Ministerium des Innern will durch diese Maßnahme die im Laufe der Jahre aufgetretenen Mängel in der Städteordnung sowie in der Amts- und Landgemeindeförderung abstellen. Gleichzeitig soll aber auch vor allen Dingen die Staatsautorität gegenüber der Selbstverwaltung gestärkt werden. Bemerkenswert ist vor allem, daß nach dem neuen Gesetz die Mitglieder des Rates, der Amtshauptmann und die Gemeindevorstände einer Befähigung bedürfen. Die Befähigung, die ohne Angabe von Gründen verweigert werden kann, erfolgt fortan hinsichtlich der Ratsmitglieder und des Amtshauptmannes durch das Ministerium des Innern, hinsichtlich der Mitglieder des Gemeindevorstandes durch den zuständigen Amtshauptmann. Ferner dürfen städtische Beamte, Mitglieder der Aufsichtsbehörde, Polizeireferente usw. nicht Mitglieder des Rates oder sonstiger kommunaler Körperschaften sein. Ratsmitglieder können auch nicht zugleich Stadtverordnete sein, außerdem wird durch das neue Gesetz das Hausrecht des Stadtverordnetenvorstehers erheblich gestärkt.

Vernichtung von Genußmitteln

Sirta 16 Millionen Sacf Kaffee in Brasilien vernichtet

Das Rio de Janeiro wöchentlich erscheinende National Coffee Council macht über die bis zum 31. März 1933 vernichteten Kaffeemengen folgende Angaben: Es wurden bis 31. März 1933 (in Klammern bis 31. Januar 1933) an Kaffee vernichtet in Santos 5 234 000 Sacf (4 608 000), Rio de Janeiro 1 501 000 (1 432 000), Victoria 615 000 (558 000), São Paulo 7 994 000 (6 586 000), Santos 465 000 (394 000). Insgesamt also 15 809 000 Sacf (13 578 000).

Die Weltarbeitslosigkeit

im 1. Vierteljahr 1933

Das Internationale Arbeitsamt Genf teilt mit: Die beim Internationalen Arbeitsamt für die Monate Januar, Februar und März 1933 eingegangenen Arbeitslosenziffern zeigen

eine weitere allgemeine Verschärfung der Arbeitslosigkeit

im Vergleich zu den gleichen Monaten des Vorjahres.

Der Vergleich der Zahlen von einem Winter zum anderen läßt für die meisten Länder ein Anwachsen der Zahl der Arbeitslosen erkennen, das sich in Chile auf 116 Prozent, in Estland und Schweden auf 77 Prozent, in der Tschechoslowakei auf 61 Prozent, in Belgien auf 35 Prozent, in Österreich auf 30 Prozent, in den Niederlanden auf 26 Prozent und in der Schweiz auf 22 Prozent beläuft. Für den Freistaat Irland beträgt diese Zahl sogar 199 Prozent. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Steigerung hier teilweise auf eine Veränderung der Statistik zurückzuführen ist. Dagegen erscheint der Zuwachs der Arbeitslosen geringer in Dänemark (11 Prozent), in Finnland (11 Prozent), in Frankreich (9 Prozent), in Großbritannien (4 Prozent), in Italien (12 Prozent), in Neuseeland (13 Prozent), in

Norwegen (11 Prozent), im Saargebiet (6 Prozent) und in der Freien Stadt Danzig (10 Prozent).

Bedeutend in vier Ländern ist im Vergleich zum Vorjahre eine Verringerung der Arbeitslosigkeit festzustellen: in Deutschland, Australien, Kanada und Polen

In Polen; und in gewissem Umfang auch in Deutschland, ist diese Verringerung teilweise darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Arbeitslose ihren Unterstützungsanspruch erschöpft haben und nicht mehr in den Listen geführt werden.

Es muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die Zahlen nicht von Land zu Land vergleichbar sind. Manche Staaten teilen die Zahl der unterstützten Erwerbslosen mit, andere die Zahl der eingetragenen Erwerbslosen. In anderen Ländern werden die Arbeitslosen weder unterstützt noch registriert, und die Statistiken weisen wesentlich geringere Zahlen auf als der tatsächlichen Arbeitslosigkeit entspricht. Außerdem wird in den Statistiken oder Schätzungen fast nirgends die Kurzarbeit berücksichtigt, die gerade im Jahre 1932 besonders gewachsen sein dürfte.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler der Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 20. April, und Freitag, dem 19. April, von 8^{1/2}—11 Uhr statt. Die Ausgabe der Abonnementsgutscheine erfolgt jetzt im Hause des Volksboten, Johannisstraße 46, Hinterhaus im Druckereigebäude.

Abenteurer der Sechzigjährigen

Von Olga Amberger

Ein sechzigjähriges Fräulein wollte in der Sommerfrische am Meer. Hier genoss sie außer der Landschaft und dem gelben Sandweg besonders die Fahrten in der unterhaltlichen Straßenbahn zwischen Stadt und Badeort. Im Wagen betrachtete sie einheimische, braunhäutige Frauen und Kinder, vom Markte kehrend, auch Leute, die sich auf dem kleinen Dorf zur Ruhe gesetzt hatten und fremde Saison Gäste. Sie, die als einsamer Mensch mit einem guten Herzen begabt, nur noch in ganz seltenen Fällen zur jehigen Welt passen konnte, entzückte sich über die Offenheit der Mitreisenden ihr gegenüber. Das Behagen zeichnete sich etwas grotesk auf ihrem lächelnden Mund. Sie war nicht schön und wußte es. Deswegen liebte sie Lug zu sagen von sich, sie gehe zuweilen zur Friseurin, zur Schneiderin, zur Modistin, um ihr Neuhäres für die Andern erträglich gestalten zu lassen. Es wäre nicht die Schuld der drei Ausstattungsfirmen, daß das Ergebnis der Uebung kläglich bliebe. Jedoch, da an ihren Augen nicht herumgelüftet werden konnte, so waren sie stets die grünblauen, neugierig blinkenden, ein wenig feuchten Spiegel. (Einst hatten sie trotz ihres tiefen Grundes eine allzu unbedeutende Mitgift für Jemand gebildet.) Aber in diese verschmähten Augen hinein schaute heute von Seitenbank zu Seitenbank der Straßenbahn ein Mann in der Nichtstuerhaltung zwischen Rentner und arbeitslosem Beamten. Auf den Knien trug er ein Netz mit Einkaufspapeten. Wie es sich immer begibt, hatte ein Kind entweder ein Lustgeschrei oder eine laute, drohliche Frage im Wageninnern ausgestoßen. Die Erwachsenen sahen sich plötzlich heiter gestimmt an. Einige nickten sich zu. Der Herr mit dem Marktnetz warf einen Satz zu dem Ferienfräulein hinüber. Sie verstand die Einzelworte nicht, aber sie wußte, daß es ein Späß der Kinderreien wegen sein mußte, scherzte daher: „Jaja, aus dem Munde der Unmündigen.“ und verschluckte lachend den Rest.

Bald mußten sie aussteigen; die Bahn fuhr an der Endstelle auf. Da harrten schon die neuen Fahrgäste für den umkehrenden Zug. Die Gruppe der Angelandten verließ sich. Auch das Fräulein machte sich langsam gegen seine Gaststätte auf. Daß der fremde Herr mit dem Einkaufsnetz sich zu ihr gesellte, bemerkte sie nicht ungen. In diesem Lande war alles selbstredend, unausrottlich. Am Ferienort fühlt man sich ohnehin freier und nimmt Begegnungen leichtbegreiflich und ohne weißschweißiges Ueberlegen hin. Der Tag glänzte wie ein hübsches Ankleid, ein Ansporn für die Weiden, die nebeneinander wandelten, gerade über dieses göttliche Wetter ein Gespräch zu eröffnen. Es ging gegen Mittag. Hell glitzerte das Meer; aus den Küchen qualmte es nach gebratenen Fischen; überall kreuzten freudig eilende Menschen, die sich nächstens zu Tisch zu setzen gedachten. Ehe noch das Fräulein gegen sein Gasthaus abzuwenden konnte, hatte ihm der Begleiter sein weißbemaltes Haus nahe am Strand gewiesen. Dort wohnte er, und zwar allein, sehr allein in Strand. Er hatte früher fast unendliche Gemüse- und Blumenkulturen geleitet vor der Stadt. Jetzt war er, wie er gestand, älter geworden; auch Weinhandel hatte er betrieben, jetzt ruhte er aus. Aber er lebte leider schrecklich einsam. Das Fräulein, im Besitz des mißfälligen Herzens, dieser seltenen Erscheinung, horchte zu, indem es das Kinn seitwärts senkte, um die bekümmerten Schilderungen reißend aufzuschließen zu können.

Sie hatten ihre Schritte angehalten. Eine gärtenbedeckte Straße führte zum Meer, ein kurzer Weg nach dem Hause des Rentners. Die Hauptgasse mit dem Bahngelände mußte das Fräulein jetzt überqueren, wenn es sich dazu entschlossen hätte. Aber da standen sie alle Beide starr wie vor einer Entscheidung. Die warme, manchmal von einem hübschen, frohen Seewind durchsetzte Luft umspülte ihre Köpfe. Das Fräulein hielt den Hut in der Hand nach seiner Gewohnheit und wurde nicht schöner dadurch. Und nun geschah plötzlich das Unerwartete, das diesem Fräulein von sechzig Jahren in der Sommerfrische zustoßen konnte. Sie hatte mit dem freundlichen Herrn soeben einige ungeschickte flüchtige Worte getauscht, wie es üblich war, wenn sich Einheimische und Kurzgäste zwanglos auf dem Spazierweg antrafen. Er aber fragte sie jählings mit weicher und tiefer Stimme, wobei er sie von unten bis oben langsam sah: „Wollen Sie nicht meine Frau werden? Ich habe es sofort gewußt, daß Sie es sein müssen. Ich bin ganz allein, so bitterlich allein. Ich brauche eine gute Frau. Wollen Sie?“

Das Fräulein war natürlich ungeheuer bestürzt. Was wollte das heißen, was sollte sie erwidern? Am meisten betroffen war sie, das endlich ein Mann auf den ersten Blick sie für eine gute Person ansah. Mein Gott, sie kannte ihn ja nicht. Er war ziemlich groß gewachsen, zeigte graugesprenkeltes Haar, trug eine bescheidene, modische Kleidung, das feinste an ihm waren die hellen Samajchen — nein, war diese eben verflungene Stimme. Seine Wangen zitterten ein bißchen, die Augen fragten unruhig. Er wartete, so glaubte sie, wie ein Angeklagter auf den Spruch. Sie mußte sich einfach auf den Fußspitzen reden zu der Größe dieser wunderhaften Tatsache, obgleich sie sich gewillt fühlte, mit Nein zu antworten. Aber die Minute, da sie in der glücklichen Landschaft, unter dem Gelmut des jüdischen Himmels, fern ihrer alten und eifigen Heimatstadt, von einem Manne verlangt wurde, wollte sie auskosten. Sie durfte ihn nur keineswegs ansehen in der zugehörigen Gefahr. So gewahrte sie freilich nicht, wie er sich labte an der grausamen Nähe auf ihrem Gesicht, bis sie endlich, mit Ueberwindung, ihre, der Musiklehrerin, anerworbene Geschicklichkeit zurückgezogen hatte. Seit vierzig Jahren war sie mißtrauisch in dem einen Stück: Sie wußte, daß sie niemals mehr einem Zauber oder Bezauberer nachgeben durfte. Sie sprach also von der Pracht der Gegend, die einen schon gelüften könnte, zu bleiben. Er bewegte sich, als wolle sie ihn beglücken. Sie verstand, fuhr sie fort, daß er trotz dieses mildtätigen herrlichen Landes sich einsam vorkommen müsse, sie begreife es, auch ihr ergehe es ähnlich zu Hause. Allein eben in jenes Zuhause müsse sie nächstens zurück, — in Wahrheit reiste sie am morgigen Tag — müsse sie also bald zurück zu Pflichten, von denen sie sich nie abwenden dürfe. Er zog still den Hut und ging davon. Sie dachte als erstes angewandt, er verlasse die Szene tadellos. Sernach überschäumte sie aber die Wucht des Erlebnis. War er oder war sie von Sinnen? Was hatte sich da abgespielt. Sie hatte soeben einen Menschen von sich gestoßen. Gewiß, das hatte sie getan. — „Himmel!“ Ueber diesen Anruf hinaus brachte sie es lange nicht weiter. Ah, sie gab sich Mühe, beim Mittagessen nicht allzu verstört dazuzusetzen. Am Nachmittag auf ihrem Zimmer fand sie sich noch nicht zurecht. Sie mußte sich erkundigen, wer dieser Mann war. Sollte sie überhaupt einpacken, morgen abreisen? Sie schämte sich. Endlich hatten die Ferien am Meer ihren verschwiegensten Daseinswunsch erfüllt: Ein Antrag war ihr zugefallen. Sie stand und fragte sich ratlos: „bin ich richtig gefahren mit dem eher schroffen Nein, war es doch sehr kalt, hart, unweiblich gewesen, oder nicht?“ Mit niemand konnte sie sich besprechen. Sie überlegte allein, immerhin durchgehender, so daß es in ihrem Kopf lächerlich und bedrohend zu schwirren begann. Der Nachmittag war auf einmal vorüber.

Am Abend schob sie sich zwischen die Gäste der Tafel. Eine unter den Damen mit einer Goldkette auf dem Busen, wohlriechend frisiert, steckte den Hals geschickt in einen starkfarbigen Schleier und fiel sofort allen auf. Sie war keine Schönheit, galt als unternehmungslustig. Nun bei Tisch konnte sie vor Lachen und Prusten, vor Stolz und Hast, etwas zum Besten zu geben, nicht ruhig sitzen. Sie berichtete voll Eitelkeit, am Strand sei ein anfälliger Herr mit ihr ins Geplauder geraten, er sei Hausbesitzer, fühle sich sehr einsam hier, seit er seinen Kiefenhandel in Fischen an den Nagel gehängt. Wenn er nur wüßte, ob eine Frau, wie sie, die Sprechende, die eben neben ihm auf der Promenadenbank rastete, ihm helfen würde, die Einsamkeit zu genießen. Ausgesprochen habe das genau wie ein Heiratsantrag. Jaja, solch weltmännische Scherze an Badeorten! Ihr konnten sie sozusagen, wie sie andeuten wollte, tagtäglich zusliegen. Aber eine Frau der Gesellschaft wußte sich aus der Sache zu ziehen mit Eleganz und — doch sie wurde unterbrochen. Nicht durch das Fräulein von sechzig Jahren. Nein, es selbst rückte plötzlich stumm auf die dritte Stufe aller Empfindungen, die ihm dieser letzte Ferientag aufgespeichert hatte, nicht nur die Enttäuschung, wie derselbe Mann wenige Stunden später, vor einer andern Frau

die gleichen Worte, die schwere Frage vorgebracht hatte, sondern jetzt nach dem Geschehen an der Tischrunde, mußte es die letzte mißliche Wendung herunterhören. Die Pensionswirtin, die mit zu Tische saß, hatte, wie gesagt, die triumphierend Erzählende mit der goldenen Brustkette bald unterbrochen durch den Aufschrei: „Ah il pazzo, the fool, der Narr, le fou“, da sie in jeder Sprache Auskünfte zu erteilen gewohnt war. „Ich hoffe, er hat Sie und keine der andern Damen ungebührlich belästigt. Ach nein, tut er ja nie. Er ist der Gentleman-Narr, unser Ortsnarr, einstufiger Schauspieler. Seine verrückte Spezialität ist ritterliche Harmlosigkeit. Er trägt fremden Kurdamen, die sein Gefallen erregen, seine Hand und sein Herz an. Man läßt ihn gewähren. Denn jede Angespochene sieht ja selber, daß ein reiner Narr zu ihr faselt, nicht wahr? Niemand konnte ahnen, wie sie es schlaue unterdrückte, daß der schwach Gestörte mit zeitweiligem Hellblick nur bejahrten, unschönen Damen, deren armes Hangen er herauspülte, seine zerbrechlichen Anträge machte, daß alsdann wieder ein Funkenregen des Gaulters und Romantiker über ihn rauschte, daß er sich an der zitternden, erschrockenen, aufwachenden Wonne der alten Geschöpfe ergöste und im günstigen Augenblick ungeschoren von der Szene abzutreten wußte. Solches verriet die Pensionswirtin begrifflicher Weise nicht aus tückischem Geschäftskniff. Dagegen wiederholte sie: „Man gewahrt auf der Stelle, daß er ein liebenswürdiger, ungefährlicher Narr ist, seine Schwäche für die weibliche Schönheit... nicht wahr?“

In der brausenden Ausgelassenheit am Eßtisch lachte am frampfhaftesten das Fräulein von sechzig Jahren, das anderen Tages abreisen wollte.

Der Hellscher

Von Fritz Eckart

„Meine Damen und Herren!“
Ein Herr im eleganten Frack überfliegt mit zufriedenen Blicken den bis zum letzten Platz gefüllten Kiefensaal.
„Meine Damen und Herren, ich gestatte mir heute bei meinem einzigen Experimentavortrag, vor meiner Abreise nach den Vereinigten Staaten, Ihre Aufmerksamkeit auch noch nie dagewesene, rein wissenschaftliche Experimente zu lenken. Die größten Kapazitäten aller Länder schenken meiner Tätigkeit das größte Interesse. Meine Partnerin, deren Hirn durch ein Spiel der Natur sozusagen in einen Radioempfänger verwandelt ist, kann als eines der größten Rätsel unserer Zeit gelten. Ich werde die Ehre haben, Ihnen bald Mlle Alida vorzustellen. Für sie gibt es keine Geheimnisse, keine Wand ist stark genug, kein Stahl dicht genug, um der Aufnahme meiner Gedanken Einhalt zu bieten.“

Im Publikum ertönt ein leises Lachen.
„Meine Damen und Herren!“ erhebt der hagere, schwarze Mann wiederum seine Stimme, „ich kenne dieses anfängliche Mißtrauen, doch hält es nie lange vor. Ich bitte einige der Herrschaften auf die Bühne, soweit der Platz reicht, damit ein jeder sich überzeugen kann, daß zwischen mir und meiner Partnerin keinerlei Verbindung ist, keinerlei Zeichen möglich sind und nur ein geistiger Kontakt besteht.“

Der große Herr macht eine einladende Geste. Keiner will zuerst das Podium betreten. Endlich räuspert sich ein Herr mit Goldbrille etwas verlegen und steigt dann schüchtern auf die Bühne, ihm folgen sogleich einige andere Leute nach.
„Danke!“ sagt bescheiden der Hellscher, dann geht es hinter die Bühne und kehrt mit einer gut gewachsenen Frau, im weißen Seidenkleid, zurück.

„Mlle Alida!“ sagt er feierlich, „das Rätsel aller Zeiten!“
Die Dame verbeugt sich.
„Und jetzt, meine Herrschaften, entferne ich mich von meiner Partnerin. Doch bevor ich gehe, möchte ich noch den letzten Anlaß zu etwaigem Mißtrauen zerstreuen.“

Er halt ein Seitentuch aus der Tasche und bittet die auf der Bühne befindlichen Herren, Mlle Alida die Augen zu verbinden, damit sie gar nicht sehen kann, wohin er sich begibt. Ein Mann im Gehrock bindet dem „Rätsel aller Zeiten“ zärtlich das Tuch um die Augen. Der Hellscher verläßt inzwischen die Bühne. Nach einer Weile flüstert er einem fortpulanten Herrn, der mit einer Dame in einer Loge sitzt, zu:

„Berzählen Sie, Herr Direktor, daß ich Sie in Anspruch nehme, aber Sie werden bestimmt das größte Interesse daran haben, unser erstes Experiment so in der Nähe zu betrachten.“
„Mlle Alida!“ ruft er seiner Partnerin zu, „in welcher Loge befinde ich mich?“
„In der sechsten!“ antwortet sie.
„Richtig! Was für einen Mantel trägt die Dame?“
„Einen Nerzmantel.“

Das Publikum wendet jetzt die Köpfe zur Loge Nr. 6, die Dame im Netz fühlt sich von dieser Aufmerksamkeit und Popularität sehr geschmeichelt. Jetzt wissen alle, was für einen Mantel sie besitzt und grazios bewegt sie ihre vollen Schultern. Auch ihr Gatte ist scheinbar zufrieden, er hat einige Konkurrenten im Publikum entdeckt und hätte nichts dagegen, wenn sie vor Neid plagen würden.

Der Hellscher bemerkt, daß seine Art bei den beiden Erfolg hat und fährt nun fort: „Was hat die Dame um den Hals?“
„Eine Perlenkette!“ schallt es von der Bühne.
„Und in den Ohren?“
„Ohrgelänge.“
„Welcher Art?“
„Brillanten-Ohrringe!“
„Richtig, Mlle Alida!“

Jetzt wendet sich der Hellscher wieder dem fortpulanten Herrn zu. „Würden Sie mir bitte Ihren Ausweis geben? Danke.“ Er schaut hinein und ruft dann zur Bühne:
„Wie heißt der Herr, dessen Ausweis ich jetzt in Händen halte?“

„Büttner!“
„Wo wohnt der Herr?“
„Bismarckstraße 145.“
„Richtig, Danke schön.“
Und dann sich nochmals zu dem Herrn wendend. „Würden Sie so liebenswürdig sein, dem Publikum zu sagen, daß alles richtig ist?“
„Alles stimmt!“ bestätigt laut der Herr aus der Loge.
Das Publikum applaudiert.

„Mlle Alida, in welcher Loge befinde ich mich jetzt?“
„In der neunten.“
„Wer ist noch darin?“
„Ein Herr.“
„Was für eine Haarfarbe hat der Herr?“
„Der Herr hat gar keine Haare.“
Im Publikum ertönt lautes Gelächter und Applaus. Auch der gutmütige Herr von der Loge 9 lacht herzlich mit. Der Hell-

scher flüstert ihm etwas ins Ohr und vertrauensvoll überreicht ihm der Glasbüchse seine Brieftasche.

„Mlle Alida, was halte ich in der Hand?“
„Eine Brieftasche.“
„Aus welcher Tasche hat der Herr die Brieftasche genommen?“
„Aus der linken Jackett-Tasche.“
„Was befindet sich in der Brieftasche?“
„Holländische Gulden und deutsche Mark.“
„Wie heißt der Herr?“
„Van Reen.“
„Wo ist der Herr gemeldet?“
„Im Hotel „Beaujoie“.“
„Stimmt! Danke!“
Nach einer Weile fragt der Hellscher wieder:
„Und in welcher Loge befinde ich mich jetzt? ...“

Am nächsten Morgen wimmeln alle Zeitungen von Berichten über in letzter Nacht geschehene Ueberfälle. „Eine Ueberfall-Epidemie!“ verkünden sensationell die roten und schwarzen Ueberschriften.

„In letzter Nacht wurde Direktor Franz Büttner mit seiner Gattin vor der Tür seines Hauses von zwei Unbekannten überfallen. Ein kostbarer Nerzmantel, eine Perlenkette, Brillant-ohrringe und Ringe fielen den Räubern zur Beute.“

In der vorigen Nacht wurde neben seiner Wita Kommerzienrat Bieber geraubt. Der Ueberfallene mußte seine Platinuhr und andere Kostbarkeiten einbüßen. ...

„Ingenieur Scholz, der in der vorigen Nacht mit der Filmdiva Margarete Lieblisch heimkehrte ...“

Im Hinterraum der kleinen Gastwirtschaft „Das goldene Ralf“ sitzt die Kolonne des Rings „Immer feste“ am Stammtisch. Die Leute trinken schweigend ihr Bier und rauchen. Ihre Gesichter sind verblissen und zeigen deutlich Spuren einer schlaflosen Nacht.

Plötzlich klopf es leise an die Tür und in den Raum tritt der Partner des „Rätsel aller Zeiten“. Heute hat er keinen Frack an, sondern ist im Reiseanzug mit Knickerbockers und seine helle Mütze, die er tief in die Augen gezogen hat, macht ihn fast unkenntlich. In der Hand trägt er einen kleinen Koffer, den er nicht abstellt, da er es scheinbar eilig hat und nur flüchtig in die kleine Kneipe eingekehrt zu sein scheint, um eine kurze geschäftliche Angelegenheit zu regeln.

„Na Jungs?“ begrüßt er burlesk die Männer, die um den Tisch sitzen. „Dalli, dalli, mein Zug geht in einer Stunde und die Diesel wartet schon auf dem Bahnhof.“

Eine Totenstille herrscht. Keiner gibt ihm eine Antwort. Das Gesicht des Hereinkommenden erbleicht. Eine Ahnung von etwas Unangenehmen scheint in ihm aufzusteigen.

„Na, was ist denn los?“ fragt er heiser.

Da steht der größte von den Männern auf, dessen Armmuskeln sich unter der schädigen Joppe kräftig abzeichnen. Mit langsamen Schritten nähert er sich dem Ankömmling und packt ihn mit der großen, knochigen Faust hart am Kragen:

„Ein Hellscher biste? Ein Dreck biste!“ sagte er drohend.
„Aber ...“

„Reen aber, alles, was deine reichen Leute anhaben, war Salami, waschtanden? Du wilst'n Hellscher sin und kannst nich mal die heutige Konjunktur durchschauen?“

„Aber die Brillanten aus Loge 6 und 11?“
„Gla.“

„Der Nerzmantel?“
„Imitation!“

„Aber, der Holländer, verflucht noch mal, der hatte doch richtige Scheine in der Brieftasche!“

„Jawoll, det kann schon stimmen. Aber der Einzige, der scheinbar richtige Scheine hatte, hat auch gleich damit Berlin verlassen. Der ist von deinem Kummel direkt zum Zug gefahren!“

Nach diesen Worten streckt ein mächtiger Rinnhaken den „Hellscher“ nieder.

Humor

Räseber, der reiche Seifenfabrikant aus Chemnitz, ist mit Familie nach Italien gereist. Venedig gefällt ihnen nicht, besonders. In Florenz föhren sie die Straßen. Rom enttäuscht auch. Und in Neapel brülte er wütend, angegriffen der Ruinen: „Cheddä fahrn mir ahwer nach Hause! Sonne Wirdschöpf hier in däre Gedend! Hier is ia alles Labudd!“

Rund um den Erdball

Osteropfer in Frankreich

32 Tote und 60 Schwerverletzte

Aus Paris wird dem S. F. gemeldet:
Einem alten Brauch entsprechend haben auch dieses Jahr wieder Hunderttausende von Parisern die Hauptstadt verlassen, um die Osterfeiertage am Meer oder im Gebirge zu verbringen. Die Hauptverkehrsader von Paris war an beiden Feiertagen wie ausgestorben. Andererseits hat aber der außerordentlich dichte Automobilverkehr auf den französischen Landstraßen auch diesmal wieder zahlreiche tödliche Unfälle zur Folge gehabt. Obwohl der französische Automobilklub kurz vor den Feiertagen die Autofahrer in einem besonderen Aufruf ausdrücklich zur größten Vorsicht ermahnt und obwohl die Straßenpolizei weitgehende Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte, hat es auch diesmal wieder in Frankreich „blutige Ostern“ gegeben. Die Zahl der Verkehrs- und Automobilunfälle am Sonnabend und Sonntag ist bis zur Stunde schon wesentlich höher als an den gleichen Tagen des Vorjahres. Die Unfallbilanz weist allein für diese beiden Tage 32 Tote und 60 Schwerverletzte auf, während man zu Ostern 1932 19 Tote und 60 Schwerverwundete zählte. Die meisten Unfälle waren auch diesmal auf die tollkühnen und unvorsichtigen, ungenügend geschulten Sonntagsfahrer zurückzuführen.

Mord um 10 Mark

In Rothenburg im Hannoverschen wurde die 70-jährige Witwe Sophie Bühling in ihrem Wohnhaus ermordet und beraubt aufgefunden. Die alte Frau bewohnte allein ein kleines Häuschen, in das sich die Täter in der Nacht zum Karfreitag eingeschlichen haben müssen. Beim Durchsuchen der Räume nach Wertgegenständen mußten sie dann von Frau Bühling überrascht worden sein. Die Räuber erschossen die Frau und legten die Leiche in einen Kleiderschrank. Als gestern vormittag die Aufwarterin in der Wohnung erschien, wurde das schwere Verbrechen entdeckt. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen haben die Täter etwa zehn Mark in barem Gelde erbeutet. Der Verdacht richtet sich gegen zwei Wanderburken, die sich in den letzten Tagen bettelnd in Rothenburg aufgehalten hatten und aus einer Fahrradhandlung zwei Fahrräder gestohlen haben.

Bagger stürzt in Menschenmenge

Ein eigenartiges Unglück, bei dem fünfzehn Personen teils schwer verletzt wurden, ereignete sich in den letzten Tagen in den Hafenanlagen von Antwerpen. Erdarbeiten, die mit riesigen Baggermaschinen ausgeführt wurden, hatten eine große Anzahl von Neugierigen herbeigelockt, die hinter einem Bretterzaun der Maschine zusahen. Pöblich muß durch Befehlen der Bedienung das regelmäßige Arbeiten der Greifer gestört worden sein. Statt die Erdmassen zu erfassen, drehte sich der Greifer im Wirbel herum, riß den Bretterzaun um und stürzte auf die panikartig flüchtende Menge. Fünfzehn Personen, darunter mehrere schwerverletzte Kinder, mußten in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Ueberfall im Schnellzug

Ein Bandit getötet

Aus Bukarest wird berichtet: Eine aufregende Szene ereignete sich auf der Jagd nach drei Räubern im Schnellzug. Die Räuber wollten in einem Abteil erster Klasse auf der Strecke einen Passagier überfallen. Der Passagier schlug jedoch Alarm, so daß das gesamte Personal die Verfolgung der Räuber aufnahm. Die Räuber flüchteten auf das Dach des fahrenden Zuges; zwei versuchten wieder in den Zug einzudringen, wurden aber verhaftet. Der dritte, der entkam, wurde in furchtbar verstümmeltem Zustand auf dem Dach des Zuges aufgefunden; er dürfte, bei der Fahrt durch einen Tunnel getötet worden sein.

Flugzeugabsturz über Madrid

Bei einem aus Anlaß der Republikfeier stattfindenden großen Schauliegen ist ein Militärflugzeug auf dem Wege zum Festplatz über Madrid plötzlich abgestürzt. Der Apparat schlug auf ein Dach auf und setzte das Haus in Brand. Zwei Frauen wurden getötet. Auch der Beobachter wurde beim Absturz zerschmettert, während sich der Flugzeugführer durch Fallschirmabsprung retten konnte.

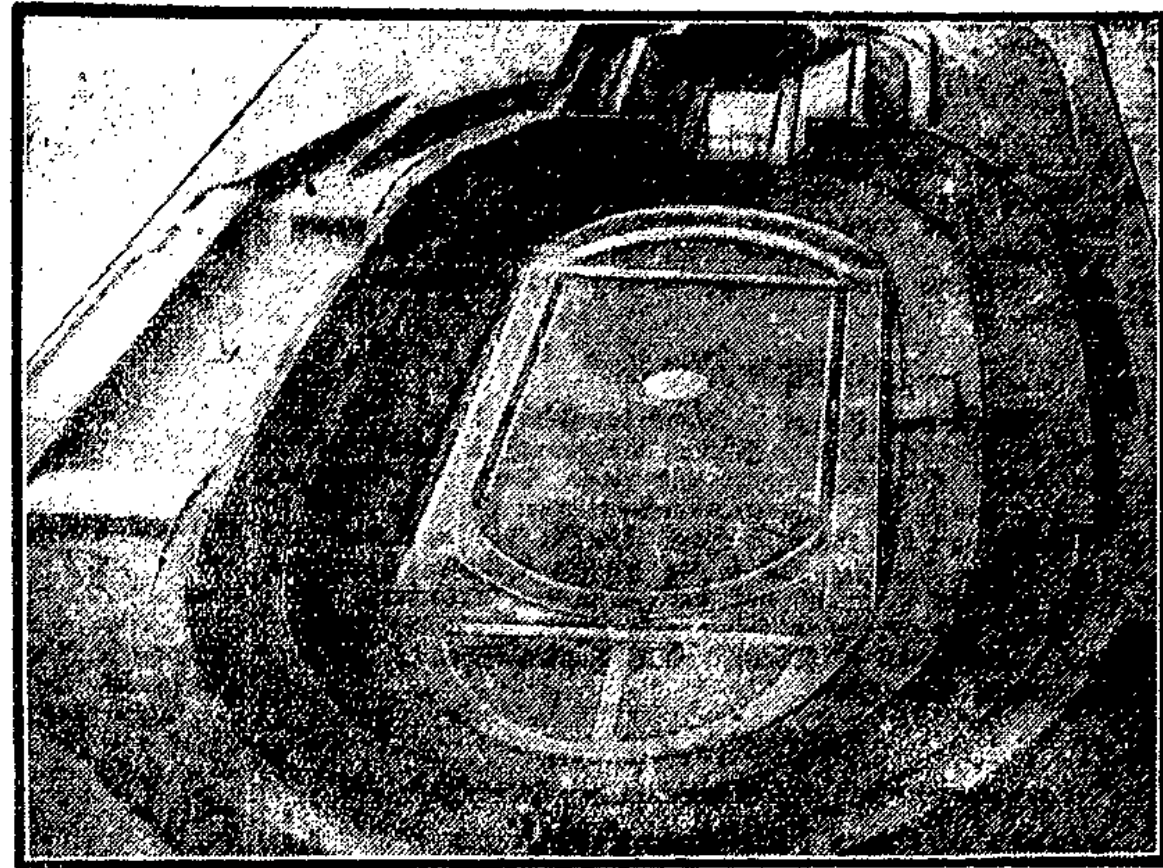
Motorradfahrer rast in eine größere SS-Abteilung

Aus Wanne-Eickel wird gemeldet: In der Straßenkreuzung Dorfster und Recklinghauser Straße fuhr ein Motorradfahrer in voller Fahrt in eine größere SS-Abteilung. Sieben SS-Leute wurden verletzt, einer von ihnen schwer. Der Motorradfahrer wurde sofort festgenommen. Er hatte infolge Trunkenheit die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren.

Mit Falschgeld über Land

Die Freundin dabei

Vor Osternabend wurden in der Ortschaft Kyritz a. d. Knatter ein Berliner Kaufmann mit seiner Freundin beim Vertrieb von falschen Fünf-Mark-Stücken angehalten und verhaftet. Der Kaufmann, der aus dem Norden Berlins stammt, war mit seiner Freundin in eigenen Auto unterwegs. Bei seiner Vernehmung behauptete er, die falschen Geldstücke — es wurden noch 50 Falsifikate bei ihm gefunden — in Berlin von einem Unbekannten erhalten zu haben. Seine Komplizin gestand dagegen, daß sie mit ihrem Freunde zusammen bereits den ganzen Tag unterwegs und in Wustermar, Nauen usw. gewesen war. Dort haben beide die falschen Fünf-Mark-Stücke schon in großen Mengen ausgegeben. Das Auto wurde beschlagnahmt.



Olympia-Stadion 1936

Der endgültige Entwurf für den Umbau des Grunewald-Stadions für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Schöpfer des Modells ist Regierungsbaumeister March, der feinerzeit auch das Sportforum erbaute.

Heroische Flugleistung

Australienflieger Bertram zurück

Mitten in die Flugveranstaltungen, die die Berliner Flughafen-Gesellschaft am Ostermontag auf dem Tempelhofer Feld durchführte, fiel kurz nach 16 Uhr die Landung des Fliegers Hans Bertram. Bertram war Montag morgen um 2 Uhr 30 Minuten in Athen gestartet und hat die Strecke ohne Zwischenlandung in 14 1/2 Stunden zurückgelegt. Den Rückflug hatte er ganz allein von Java aus angetreten. Sein Weg führte über Sumatra, Indien, Persien, Irak, Syrien, Kleinasien, Griechenland nach Berlin. Die über 14 000 Kilometer betragende Flugroute bewältigte er in 6 1/2 Tagen.

Bertram wurde bekannt durch seine abenteuerlichen Erlebnisse, die er zusammen mit seinem Bordmonteur Klausmann bei einer Notlandung im australischen Busch hatte.

Diebesbesuch im Warenhaus

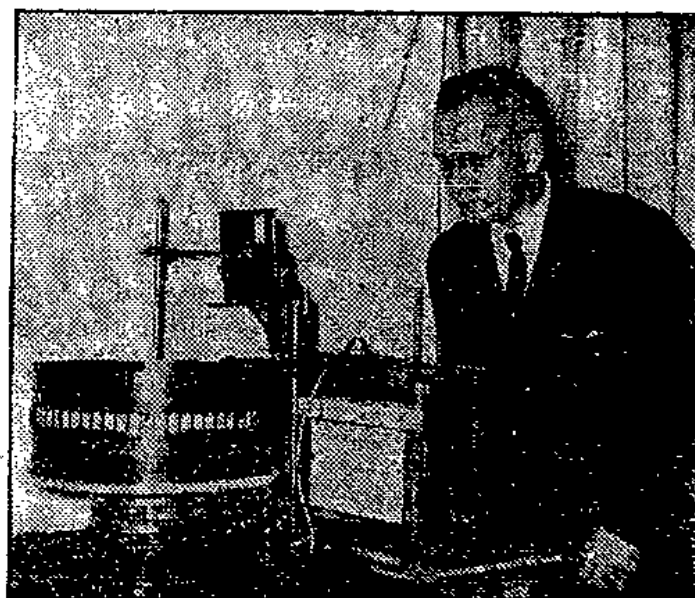
Für über 60 000 RM. Waren erbeutet

Ein sensationeller Diebstahlanschlag ist am Ostermontag in der Königsstraße, an der Ecke der Neuen Friedrichstraße im Zentrum Berlins verübt worden. In das Warenhaus von C. & A. Brenningmeyer waren drei Einbrecherkolonnen eingedrungen; sie haben für etwa 60. bis 80 000 Reichsmark Ware erbeutet. Entdeckt wurde der Diebstahl durch eine zertrümmerte Fensterscheibe an der Front der Neuen Friedrichstraße.

Als Polizeibeamte mit dem Geschäftsführer des Warenhauses den großen Gebäudekomplex durchsuchten, stießen sie auf die Spuren zweier anderer Kolonnen. Im zweiten Stock hatte eine Knackerbande gearbeitet, die jedoch den modernen Tresor nicht öffnen konnten, während eine dritte Bande die Warenlager im ersten und zweiten Stock völlig ausgeräumt und Kleider, Mäntel und Hüfen gestohlen hatte. Diese Kolonne muß einen Fachmann unter sich gehabt haben, denn es wurden nur die besten Sachen mitgenommen. Die Untersuchung der Kriminalbeamten ergab, daß die drei Kolonnen völlig gesondert voneinander gearbeitet haben.

Gestaltwandel des Vorlesers

Unsere Zeit kennt den Vorleser eigentlich nur noch im Vortragssaal, bei einigen Schulungsgelegenheiten und in den traurigen Fällen, wo Blinde darauf angewiesen sind, sich den Wissensstoff und die Erfahrungen anderer vorlesen zu lassen. Gewiß wird in unserer Zeit nicht weniger gelesen als in früheren Jahrhunderten. Im Gegenteil, man möchte bei mancherlei Ziffern, die aus den öffentlichen Büchereien bekannt geworden sind, eher darauf schließen, daß die Lesewut niemals so groß unter den Völkern gewesen ist wie heute. Aber das Vorlesen erfordert Zeit. Man kann fast sagen, daß bei einer Vorlesung höchstens die Hälfte oder nur wenig mehr Stoff dem Hörer vorgetragen wird, als der Lesende in gleicher Zeit selbst bewältigen kann. Einer, der hat das gesprochene Wort, hat der Vorleser als unschätzbaren Vorzug für sich, daß er nicht nur das Ohr des Menschen und durch dieses seinen Geist unterhält, belehrt, erlernt — sondern daß er auch auf dem Gesicht des Vorlesenden zugleich für den Zuhörer den Eindruck des Vorgetragenen erkennen läßt.



Eine Maschine liest vor

Eine Konstruktion eines Berliner Erfinders, die alle Druckschriften mechanisch vorlesen vermag.

Autokatastrophe in Bayern

Zwei Tote, drei Schwerverletzte

München, 17. April

Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen wurde am Abend des Ostermontag auf einem ungeschützten Bahnübergang in der Nähe der Station Hohenbrunn von einem Eisenbahnzuge erfasst und etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Von den Insassen wurden zwei getötet, drei schwer verletzt. Der Kraftwagen wurde vollkommen zertrümmert.

Sächsische Geschichten

„Mei Bedde brennt!“

Der möblierte Herr klopft an die Küchentür seiner Wirtin: „Gedenken Sie mir nich ä Gennchen Wasser gähm?“

„Du freilich, das genn Se kriechen.“

„Oder ä Dobb voll.“

„Se genn ooch ä Dopp voll kriechen.“

„Oder vielleicht den Eimer da, halb voll?“ —

„Meinswägen ooch den Eimer halb voll.“

„Wie wärsch'n, wenn E' nu ganz voll machden?“

„Das ist doch ganz wursch! Ich machden ooch ganz voll! Woderzu wolln E' das Wasser?“

„Mei Bedde brennt.“

Der Dialekt

Hofbräuhaus München. Zwei echte Sachsen sitzen neben zwei Oberbayern, die sich in ihrer heimischen Mundart unterhalten. Die beiden Sachsen möchten gern zu gern etwas von dieser oberbayerischen Unterhaltung aufschnapfen, aber es geht nicht. Sie verstehen kein Wort. Kaum sind die Oberbayern gegangen, entragt sich dem einen Sachsen die Frage: „Du, Hermann, was wärr'n das eschendlich für gohmische Wärsch?“ — „Nu, das ist doch Dierohler, wie mihr'sche manchmal in Leibz'sch uff der Messe hamm.“ — „Sm — aber die habben so'ne eschendelmliche Eschbrache, 'd' habb gee eenz'sches Word verschanden.“ — „Ja, weeste, das is eben den ihr Dialeggd.“ — „Dialeggd? — 's doch eschendlich schade, daß mihr in Leibz'sch nich ooch so än Dialeggd hamm.“

Noch das 18. Jahrhundert kannte den Vorleser sehr gut. Vertraute Freundschaft verband Friedrich den Großen mit Algarotti. Das versgemählte Ohr des Rheinsberger wie des Fürsten von Sausouci konnte so die Schönheit einer Dichtung oder der Sprache seines Werks der Literatur ganz in sich aufnehmen. Denn was ist die Schöpfung eines großen Dichters, eines glänzenden Schriftstellers, wenn sie nur der Verstand, die Phantastie aufnimmt? Wenn ihr nicht das gesprochene Wort eine Körperlichkeit gibt?

Der moderne Vorleser ist natürlich der Apparat. Er kann unmöglich den Menschen ersetzen, insofern der künstlerische, der schöne Vortrag eben nur aus der Beseltheit des von dem vorgelesenen selbst Ergriffenen kommen kann. Das leistet der Apparat, leistet die Maschine heute noch nicht. Wer weiß, ob sie das je wird leisten können. Aber der Nutzen und Zweck der modernen Vorlesemaschine, die in Verknüpfung optisch-elektrischer Prozesse eine in den Apparat gelegte Druckschrift in Sprechlaute verwandelt, ist doch ein sehr großer. Es ist bei weitem keine der Automatenpielereien, wie sie verschiedentlich erfunden und konstruiert worden sind. Denke man sich nur den erheblichen Nutzen, den Erblindete bei ihren Studien aus dem Vorleseapparat ziehen können. Sie sind doch mit Ausnahme der in eigener Blindenschrift verfaßten wenigen und sehr kostbaren, oft unerschwinglich teuren Bücher beim Studium ganz auf die gewöhnliche Literatur angewiesen. Aber sie war ihnen nur zugänglich, wenn sie jemanden fanden, der ihnen diese Bücher auch vorlas.

Wie schwer war es für blinde Studierende, die nicht über größere Geldmittel verfügten, sich einen Vorleser zu gewinnen! Und wie litt der oder die unglückliche blinde Studierende unter dem Bewußtsein, daß sie den vorlesenden Kommissionen gegenüber nie vergaßen, wie groß das persönliche Opfer des Vorlesers doch in jedem Falle immer gewesen ist. Da müssen Absätze noch einmal gelesen werden, die der weit leichten Aufnahme durch den Lesenden eher verständlich sind, als der Aufnahme durch das Gehör des Blinden. Hier wird vielleicht der Apparat, die Vorlesemaschine, der technische Vorleser unserer Zeit, der von einem Berliner Konstrukteur erfunden worden ist, sich als eine besondere und wirkliche Wohltat erweisen.

DER FILM DER WOCHE

Delta-Palast

Zwei gute Kameraden

Ein Film von Krieg und Liebe, d. h. mehr Liebe als Krieg. Frey Kampers und Paul Hörbiger spielen mit viel Humor und großer Komik die zwei guten Kameraden. Aber die beste Kameradschaft hat ihr Ende erreicht, wenn die Eifersucht anfängt, eine Rolle zu spielen. Der gute Grobian Hanke (Frey Kampers) wird von seinem Kameraden Lehmann (Paul Hörbiger) hundertmal hinter das Licht geführt und mit viel List als Nebenbuhler beseitigt. Kampers hat dem Junggesellenleben ein Ende gemacht und ist mit seinem Kameraden aus dem Krieg Inhaber einer Dampfwäscherei. Auch Hörbiger holt sich seine Braut von der Grenze und alles nimmt ein gutes Ende. Der Film ist von großer Komik und ruft beim Publikum des öfteren große Heiterkeit hervor. Eine humorvolle empfehlenswerte Angelegenheit. Die Wochenschau ist wie immer hochaktuell. Erwähnenswert ist noch der Tonfilm über die Herstellung des Nymphenburger Porzellans.

Zentral-Theater

Blume von Havai — Raub der Mona Lisa

Zwei beachtenswerte Großfilme. Abrahams Operette wirkt auch im Film. Martha Eggert und Ivan Petrovich sind die Träger der Hauptrolle. Noch unbekannt im Tonfilm, dafür wohl bekannt an der Oper ist Hans Fibesser, der die bekannten Lieder aus der Operette mit seiner großen Stimme vorträgt. Ein Film mit viel Aufwand und hoffentlich viel Besuchern. Im zweiten Film sind Trude v. Molo und Willi Forst die Hauptdarsteller. Das Spiel ist feinsinnig. Das Zentral-Theater hat ein wirklich großes Programm.

Schauburg

Harry Piel in „Der Sprung in den Abgrund“

Der Film zeigt einen interessanten Fall aus der Praxis der Lebensversicherungsbetrüger. Ein fingierter Absturz von einer Bergwand soll zum Verwundt benutzt werden, um eine halbe Million aus der Versicherungsgesellschaft herauszupressen. Harry

Niel, als gefürchteter Privatdetektiv, entlarvt den Schwindel. Die zahlreichen Sensationen werden umrahmt von wunderbaren Aufnahmen aus Oberbayern und vom Zugspitzgebiet, die den Film äußerst wirkungsvoll machen. Neben Niel, der gleichzeitig die Regie führt, seien die anmutige Elga Brink, anscheinend seine ständige Partnerin, sowie Anton Pointner, wie immer in der Rolle eines zweifelhaften Gentleman, der den ganzen Schwindel ausgeheckt hat, besonders erwähnt.

Der zweite Tonfilm, „Die Maske fällt“, befaßt sich mit einer nicht alltäglichen Frage: Was würden Sie tun, wenn Sie nur noch neun Stunden zu leben hätten? Man erlebt mit, wie die verschiedenen Charaktere, den sicheren Tod vor Augen, sich verhalten. Brüder wollen sie sein — schicksalsverbunden! Aber im dem Augenblick, wo die Gefahr vorüber ist, sind sie Menschen wie vorher. Ein interessanter Versuch — und da die Darstellung und Regie ausgezeichnet ist, dürfte der Film einen guten Erfolg haben.

Das vielseitige Beiprogramm bringt u. a. Aufnahmen von Raubtieren aus dem Berliner Zoo, sowie die Wochenschau, Ro.

U2-Lichtspiele

Die Tonfilm-Operette „Der Traum von Schönbrunn“ führt uns zurück zum Wien der Vorkriegszeit. Die entzückende Martha Eggert, der immer famose Hermann Glimm, sowie Hans Junfermann als trötlicher Kammerherr — dieses erstklassige Ensemble sorgt für Wis, Humor und Stimmung. Zahlreiche Verwicklungen, die sich in Wohlgefallen auflösen, sowie die schönen, alten Walzerlänge, machen den Film recht unterhaltend.

Voller Sensation ist der zweite Film „Unter falscher Flagge“, ein Spionagefilm aus dem Weltkrieg mit Charlotte Suresa und Gustav Fröhlich in den Hauptrollen.

Von Anfang bis zum Schluss mit Hochspannung geladen, führt uns die Handlung in das gefährliche Milieu der Spionage. Der Zuschauer erhält bemerkenswerte Einblicke in das zweifelhafte Metier eines Spions. Gustav Fröhlich, im Auftrag des deutschen Geheimdienstes in Rußland tätig, von Gefahren umgeben, entdeckt im letzten Augenblick aber von einer russischen Agentin, die ihn liebt, gerettet. Außerdem das Beiprogramm und Wochenschau. Ro.

Dieser Jodverbrauch hat aber stellenweise recht unerfreuliche Folgen gehabt. Man tat — besonders in Süddeutschland — sehr oft zuviel des Guten und es traten zahlreiche Fälle von Jodvergiftung auf, denn ein Zuviel an Jod schadet dem Kropfstranzen mehr, als es ihnen nützt. Ja sogar das jodhaltige Salz hat in manchen Gegenden deutliche Verschlimmerungen der Schilddrüsenerkrankheit hervorgerufen, so daß man daran dachte, nicht die Menschen, sondern das Vieh mit Jodsalzen zu füttern. Organische Jodverbindungen sind nämlich für den Menschen völlig unschädlich, was man von den anorganischen nicht sagen kann. Wenn es also gelungen wäre, durch Verfütterung im Tierkörper die Jodsalze zu entgiften, so wäre das ein bedeutsamer Fortschritt gewesen. Es kam aber anders als man es sich dachte. Anorganisches Jod blieb aber im Tierkörper unverändert und wurde als anorganisches, also schädliches Jodsalz ausgeschieden.

Neuerdings hat man nun dieses Problem gänzlich gelöst, indem man die Tiere mit Pflanzenjod füttert. Man kann heute Jodmilch und Jodeier produzieren, die organisches, also unschädliches Eiweißjod und Fettjod enthalten. Man kann hierbei die Jodmengen genau dosieren, indem man das dem Vieh gegebene pflanzenjodhaltige Futter je nach Bedarf beimischt.

Am meisten hat sich das nach diesem Verfahren erzeugte Jodei bewährt, weil die Fütterung am einfachsten ist. Das Jodei enthält die geringe Menge von 0,06 mg Jod. Wir wissen heute, daß gerade diese minimalen Jodzufuhren bei vielen Krankheiten sehr wirksam sind. Neben der Kropfverbreugung kommen vor allem Arterienverkalkung, Zahnerkrankungen, manche Hauterkrankungen usw. in Frage, besonders scheinen auch nach den heutigen Erfahrungen die Drüsen mit innerer Sekretion gut auf das Jodei zu reagieren.

Was mancher nicht weiß

Ein Gelehrter hat errechnet, daß eine Frau, die zwanzig Jahre verheiratet ist und eine Familie von sechs Personen hat, in diesem Zeitraum 87 600 Kartoffeln schält, 104 000 mal Socken und Strümpfe stopft und 29 200 mal Betten macht.

Im Jahre 1663 veröffentlichte der Marquis von Worcester eine Liste von Erfindungen, die bereits die Dampfmaschine und den Telegraphen einschloß. Er versuchte, das Parlament zu bewegen, ihm Unterstützung angedeihen zu lassen. Wäre dies geschehen, so wären diese Erfindungen vielleicht schon zwei Jahrhunderte früher Wirklichkeit geworden.

Bei dem modernen Menschen ist der Geruchssinn äußerst schwach entwickelt. Man stellte Versuche mit gewöhnlichen Gerüchen wie Essig, Kofen und Schwefel an und fand, daß von hundert Angaben nur zwei richtig waren.

In London wird jetzt ein „Früchtespital“ errichtet, das die Kranken nur durch Obst und Obstäfte heilen wird.

Ein amerikanischer Sachverständiger hat festgestellt, daß ein Mensch, der nur einen Sport betreibt, nicht zu einer vollkommenen Gesundheit und Stählung des Körpers kommen kann. Nach seiner Meinung muß jeder, der Sport treibt, seinen Sport entsprechend seinem Alter wählen und demgemäß von Zeit zu Zeit wechseln.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Dienstag 20 Uhr Abend im katholischen Gesellenhaus zum Buntten Abend.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

Dän. M. Haabet, Kapl. Hansen, von Weste, 1 Tg.
Schw. D. Halland, Kapl. Fredriksson, von Kopenhagen, 1 Tg., 12 Pass.
Dt. D. Alenstein, Kapl. Widling, von Königsberg, 3 Tg. — Schw. M. Swanbild, Kapl. Terevson, von Weste, 7 Tg. — Dän. M. Anne, Kapl. Jørgensen, von Malmö, 2 Tg.
17. April
Dän. M. Greit, Kapl. Hansen, von Kopenhagen, 4 Tg. — Dän. M. Liebeth, Kapl. Jacobsen, von Kopenhagen, 3 Tg. — Dt. D. S. D. Pyren 11, Kapl. Bartelt, von Stettin, 1 1/2 Tg. — Schw. M. Marien, Kapl. Bögen, von Kiel, 1 1/2 Tg. — Dän. M. Skibladner, Kapl. Nielsen, von Svendborg, 1 Tg. — Dt. M. Elisabeth, Kapl. Post, von Amis, 1 Tg.
18. April
Finn. D. Mira, Kapl. Sohmberg, von Helsingfors, 2 1/2 Tg., 6 Pass. — Schw. D. Cor, Kapl. Bergman, von London, 2 1/2 Tg. — Dän. M. Anna, Kapl. Sørensen, von Korsør, 4 Tg. — Dän. M. Anna-Maria, Kapl. Rasmussen, von Eckernförde, 1 Tg.
Abgegangene Schiffe
15. April
Dt. D. Bgm. Lafrenz, Kapl. Sommer, nach Burgstaaten, Städtgut. — Schw. D. Alf, Kapl. Ederström, nach Stockholm, Städtgut. — Dt. D. Ostlie, Kapl. Kretschmer, nach Königsberg, Städtgut. — Dt. M. Anna, Kapl. Schöpfke, nach Neustadt, Städtgut. — Finn. D. Bore V, Kapl. Peteresen, nach Abo, Städtgut. — Dt. D. Artur Kunsman, Kapl. Witt, nach Emden, leer.
16. April
Dt. M. Stina, Kapl. Behrens, nach Porgerund, Ton. — Dän. M. Eodien, Kapl. Andersen, nach Alborg, Steinlata. — Dän. M. Jørga, Kapl. Ebbesen, nach Svendborg, Ede. — Schw. M. Ganny, Kapl. Johanson, nach Karlskrona, Ehlorsfalt. — Schw. M. Stane, Kapl. Svensson, nach Karlskrona, Kohlen. — Schw. D. Emba, Kapl. Mattson, nach London, Städtgut. — Dt. D. Nordstern, Kapl. Witt, nach Riga, leer.
17. April
Schw. M. Johanne, Kapl. Johanson, nach Malmö, Selt. — Schw. M. Vagen, Kapl. Johanson, nach Skövde, Koff.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 14. April	
Almburg	0,25
Brandeb.	0,12
Melnik	0,42
Leitmeritz	0,66
Lußig	0,36
Dresden	1,32
Torgau	0,32
Wittenberg	0,25
Rohlau	1,14
Barby	1,34
Magdeburg	0,88
Zangermünde	1,88
Wittenberge	1,77
Dömitz	1,26
Hohnstorf	1,22

Auflösung des Kreuzworträtsels

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Lab, 4. Sam, 7. ora, 9. Phi, 10. Ballerina, 11. Klambund, 12. Zwirnerei, 16. Let, 17. ein, 18. Uga, 19. Ida. — Senkrecht: 1. Es, 2. Ura, 3. Bala-lanka, 4. Spinnerei, 5. Ahn, 6. Mia, 8. Verband, 13. Weg, 14. Eid, 15. Ina, 16. La, 17. Ei.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer für Anzeigen: Otto Wulff. Druck: Wollenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Alt Kleidung - Wäsche - Schuhe werden dringend benötigt

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt. Fernsprecher 224 43.

Nähestube der Arbeiterwohlfahrt

SPORT VOM SONNTAG

Handball

Karfreitag

Auswahlspiel A. gegen B-Mannschaft 5 : 7 (1 : 4)

Ein herrliches, durchaus faires, im wahren Sinne des Wortes Werbespiel zeigten obige Mannschaften am Freitag auf dem Rasenbrunn. Das nun die A-Mannschaft verlor ist für die Verantwortlichen nicht gerade schön, aber Irrer ist menschlich und kein Spieler hat eine beständige Spielform. Im übrigen macht aber auch viel die andere Taktik und Spielweise der einzelnen Spieler aus. Wir wollen uns darum weniger um das Resultat kümmern, jedenfalls ist es nicht leicht, den gezeigten Leistungen der beiden Mannschaften nach, die wirklich beste Mannschaft zusammen zu stellen. Auch diese muß sich dann erst einspielen, um als die unbedingt beste zu gelten. Das Spiel selbst bot keine Momente, man kann mal wieder mit vollem Recht sagen: Nur ein Handballspiel vermag die Zuschauer (leider waren nicht viele dort) so restlos für den Sport begeistern, nur im Handballspiel wechseln so blitzschnell die Situationen, werden technisch abläufige Schwachzüge gezeigt und ein Genuß ist es, die turnerische Gewandtheit der einzelnen Spieler zu betrachten. Kraft, blitzschnelle Ueberlegung, schneller Start, Ausdauer, kurz alles was für die Körperpflege notwendig ist, bietet so ein Handballspiel. Einige Spieler aus diesem Spiel besonders hervorzuheben wäre verfehlt, alle, auch der Schiedsrichter boten ihr bestes.

Hofkantor Jgd. — Mühlenort 2 5 : 4

Und wieder mal mußte Mühlenort sogar mit Verstärkung aus der ersten Mannschaft die Ueberlegenheit der Jugend anerkennen.

Hofkantor 1. Sportl. — Stöckelsdorf 1. Sportl. 0 : 3

Ja, ja, da stammt der Fachmann. Stöckelsdorf war jedenfalls mit der Vorschau nicht einverstanden und drehte den Spieß um.

Siems 1 — Schwartau 2 9 : 4

Siems rückt immer mehr ab. Sogar Schwartau kann sie schon bezwingen.

2. Ostertag

Schwartau 1 — Kiel, Abt. 3, 1 12 : 4 (5 : 3)

Das war mal wieder Kieler Handball. Schnelligkeit, Ausdauer, Fangsicherheit und gutes Freistellen, es liegt den Kielern scheinbar im Blut. Daß Kiel dieses Spiel gewinnen würde, konnte man voraussehen. In sie hatten sogar Gelegenheit, bei etwas besserem Verständnis im Sturm, das Resultat wesentlich zu verbessern. In der ersten Hälfte mußte Kiel schon sein ganzes Können aufbieten, um die knappe 5 : 3-Führung herzustellen. Das gute Spiel der Schwartauer Hintermannschaft ließ oft die Kieler Stürmer vor dem Schußkreis stehen. In der zweiten Spielhälfte klappte es dafür um so besser. Feine Kombinationen tige, genau wanderte der Ball von Mann zu Mann, der dann am besten stehende verwandelte dann auch mit ziemlicher Sicherheit. Dieses Spiel konnte dann Schwartau nichts Gleichwertiges mehr entgegensetzen, trotzdem eifrig um Verbesserung des Resultats gekämpft wurde. Inangenehm fiel das laute Spielen der Kieler auf. Der Schiedsrichter leitete gut.

Schwartau 2 — Kiel, Abt. 3, 2 7 : 3

Die zweite Garnitur der Kieler hatte schon mehr Mühe Schwartau niederzukämpfen. Erst in der letzten Viertelstunde war der Widerstand des Gegners gebrochen. Stoll.

Kleine medizinische Rundschau

Krumme Haltung erblich

Die Erfahrung hat gelehrt, daß viele Familieneigentümlichkeiten in ganz erstaunlicher Weise vererbbar sind. So sind wir gewohnt, bei einem Kind, das wir zum ersten Male sehen, Ähnlichkeit mit den Eltern herauszufinden, ja sogar schon bei einem Säugling. Zu den Familienmerkmalen, die sich naturgemäß erst im Laufe der Entwicklung deutlicher ausprägen, gehören nicht zuletzt die Körperproportionen. Mängel sind bei Erwachsenen oft durch die Kleidung verdeckt und fallen dann nur einem geübten Auge auf, während sie beim Kind ohne weiteres zu beobachten sind.

Der Wiener Orthopäde Sand hat durch Untersuchungen der Verwandtschaft von Kindern, die mit einer fehlerhaften Rückenbildung behaftet waren, festgestellt, können, daß die Formen des Rückens — soweit sie nicht durch Krankheitsvorgänge an der Wirbelsäule bedingt waren — familiärer Art sind und daher hartnäckig vererbt werden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um den sogenannten Rundrücken, den hohlrunden Rücken und die sämtlichen Verbiegungen des Rückens. In manchen Fällen ließen sich bei Kindern Rückenformen wie bei den Eltern und Großeltern feststellen, so daß die Verwandtschaft schon durch „Vererbung“ der Familienmitglieder erkennbar war. Es ist daher oft verfehlt, wenn Eltern ein Kind wegen seiner „schlechten Haltung“ schelten, sondern sie sollten lieber für rechtzeitige orthopädische Behandlung Sorge tragen.

Diese Behandlung muß darauf abzielen, die primäre Ursache der Rückgratverkrümmung zu beseitigen, und zwar ist dies eine mangelhafte Ausbildung der Muskulatur des Rückens, Bauches und der Beine. Besonders schädigend wirkt das ungewohnte längere Sitzen während der ersten Schuljahre, welches zu einer Uebermüdung der Aufrichtungs-muskeln führt. Sinnvolle Gymnastik, Kräftigung der geschwächten Muskeln durch Bewegungsübungen, Tiefatmungsübungen und Bedienung des richtigen Haltungsgesühls können das Lebel beheben, wobei ein Geradhalter unterstützend wirkt. Nicht nur aus ästhetischen Gründen ist eine solche Behandlung erforderlich, sondern die Rückenverkrümmung wächst sonst oft zu kümmerlichen Menschen heran, die durch ihren flachen Brustkorb besonders zu Erkrankungen der Lungen neigen.

Asthma und Meeresthma

Das Asthma gehört zu den Leiden, die wegen ihrer ganz verschiedenartigen Ursache äußerst schwierig zu behandeln sind. In allen Fällen ist aber eine übergrößte Empfindlichkeit der Schleimhäute in den oberen Luftwegen vorhanden. Dr. Ludwig

Gmelin hat nun kürzlich festgestellt, daß das Nordseeklima durch Sonne, Wind und Seebad die Nerven, welche die oberen Luftwege versorgen, besonders günstig beeinflusst. Natürlich wird es immer einer gewissen Zeit bedürfen, ehe man diesen Klimareiz mit seiner vollen Stärke auf den Patienten wirken lassen kann. Es ist Sache des erfahrenen Arztes, genau wie bei Medikamenten, auch diesen Klimareiz zweckmäßig zu dosieren. Zur Verstärkung der Klimaeinflüsse ist es möglich, den Patienten in leichter Kleidung bei Spiel und Sport, Sonne, Wind und Wetter aussetzen und als letztes Mittel die Seebäder anzuwenden. In manchen Fällen wird es aber gerade darauf ankommen, durch Liegekuren, Aufenthalt im Windkusch, vermehrte Kleidung und Fortlassen der Bäder den Klimaeinfluß einwirken abzuschwächen. Am stärksten ist der Klimareiz naturgemäß im Winter. Der Kurbeginn hat also am besten im Frühjahr zu erfolgen, weil dann ganz von selber die Steigerung erfolgt. Die gleichmäßige Wärme und die hohe Feuchtigkeit der Nordsee rühren vom Golfstrom her. Der vorherrschende Westwind führt den Nordseeiseln die Luft des Atlantik zu, über dem Ozean sättigt sich die Luft mit Wasserdampf und temperiert sich. Es ist viel zu wenig bekannt, daß die große Wärmequelle des Golfstroms, die ja das ganze Jahr zur Verfügung steht, eine Ausgeglichenheit in den Schwankungen der Wärme des Ozeanflusses hervorruft, die kaum unter dem jährlichen Mitteldurchschnitt des berühmten Klimas von Meran liegt. Wichtig ist auch der starke Kochsalzgehalt der Seeluft und eben so sehr der erst in den letzten Jahren festgestellte Jodgehalt. Da das Jod ja zu den ältesten Medikamenten bei der Asthma-behandlung zählt, ist einleuchtend, daß es auch in der Form der eingeatmeten Luft von äußerst günstigem Einfluß ist. Schließlich erwähnt Gmelin noch die besondere Reinheit der Seeluft, die jede Reizung der oberen Luftwege durch artfremde Stoffe auf ein Minimum reduziert.

Indirekte Jodernährung

Wir wissen seit langem, daß die Jodverarmung des landwirtschaftlich ausgenutzten Bodens in den verschiedenen Gegenden zu Krankheitserscheinungen der Bevölkerung führt, die ihren Ausdruck in mangelhafter Kropfbildung finden mit allen jenen unangenehmen Begleiterscheinungen wie Kretinismus, Wachstumsstörungen, Herzkrankungen usw. In diesen kropsbedrohten Gegenden haben die Behörden seit Jahren Maßnahmen getroffen, um den Nachwuchs zu schützen. Kleinste Jodmengen vermögen die Gefahr zu beseitigen. Daher wurden in den Schulen Tabletten verteilt oder, was noch praktischer war, dem Kochsalz kleine Mengen von Jodsalz zugeführt, so daß eine unmittelbare und wirksame Nahrungsbildung der gesamten Bevölkerung durch dieses „Kochsalz“ erfolgte.

Alle Gewerkschaften unter einem Dach?

Ein Projekt der NSDAP.

Die Zusammenfassung der Angestelltengewerkschaften in eine Spitzenorganisation ist das Ziel von Verhandlungen, die in den letzten Tagen zwischen einem Teil der interessierten Organisationen in Berlin geführt wurden.

Beteiligt sind an diesen Besprechungen auch der Bund und der Werkmeisterverband, zwei freigewerkschaftliche Verbände. Die Situation wird sowohl bei den Werksmeistern als auch bei den Technikern dahin gewertet, daß der am 10. März gefasste Umstellungsbeschluß des AFA-Bundes in der Praxis wie ein Auflösungsbeschluß gewirkt hat. Einige Verbände, wie die Bühnengenossenschaft und der Verband der Schiffingenieure, sind aus dem AFA-Bund bereits ausgeschieden. Geblieben ist nur der Zentralverband der Angestellten. Er hat sich inzwischen mit einer Rundgebung an seine Mitglieder gewandt, in der es u. a. heißt:

„Mit dem Ausfall der Wahl vom 5. März 1933 ist ein wichtiger Abschnitt in der Entwicklung der Gewerkschaften abgeschlossen worden. Wenn sich auch die staatspolitischen Bedingungen wesentlich verändert haben, sind doch die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen für die Arbeit der Gewerkschaften geblieben. Förderung des Gesamtwohls und Dienst am Volk sind uns selbstverständlich. Und aus dieser Haltung heraus fühlen wir uns immer als ein Teil der Nation. Wie es der AFA-Bund, dem der Zentralverband der Angestellten angeschlossen ist, bereits am 10. März in seiner Erklärung zum Ausdruck gebracht hat, wird auch der Zentralverband der Angestellten in gewohnter Weise die ihm anvertrauten sozialen Interessen seiner Mitglieder gegenüber allen Stellen mit sachlicher Begründung und Entschiedenheit vertreten. Noch ist keine eindeutige Bestimmung über die künftige Haltung des Staates zu den Gewerkschaften erfolgt. Noch tun Gerüchte ihre Wirkung, aber soviel ist gewiß, es darf für uns keine Mutlosigkeit geben. Wir wollen im Berufsinteresse der Handlungsgehilfen und Büroangestellten gemeinsam unsere Pflicht bis zum letzten erfüllen. Dafür bedarf es einer Voraussetzung. Sie beruht in Treue und Bekenntnis unserer Mitglieder. Da und dort wird ein Druck ausgeübt und die Abkehr von unserer Gewerkschaft verlangt. Prüft, und ihr werdet finden, daß ihr nicht die Organisation im Stich lassen könnt, die euch bisher Verförperung eures Arbeits-, Lebens- und Kulturwillens war.

Wir wollen bereit sein, uns mit jedem wirklich Neuen auseinanderzusetzen, und in freiwillem Entschluß werden wir dann unsere Haltung bestimmen. Wir sind bereit, für die Freiheit des deutschen Volkes und den Aufstieg seiner arbeitenden Schichten unsere ganze Kraft zur Verfügung zu stellen.“

Darüber, wie die neue Spitzenorganisation aussehen soll, herrscht größte Unklarheit. Einen Vorschlag im Sinne einer Vereinheitlichung der gesamten Organisationen hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GWA) gemacht, dessen Führer der frühere staatsparteiliche Abgeordnete Schneider ist. Dieser Vorschlag empfiehlt die Bildung von Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften schlechthin, ohne jede sachliche Gliederung. Das Projekt ist der Regierung zugeleitet worden.

Wichtiger sind die Pläne, an denen man im Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband (DSV), der führenden Organisation im Gesamtverband der Angestellten-Gewerkschaften, arbeitet. Der Austritt des DSV aus dem Deutschen Gewerkschaftsbund war mit einem radikalen Stellenwechsel verknüpft. Mit Beschly, der nach seinem Rücktritt den Nationalsozialisten beigetreten ist, sind der frühere christlichsoziale Reichstagsabgeordnete Lambach, ehemals Sekretär der deutschen nationalen Reichstagsfraktion, der frühere völksparteiliche Reichstagsabgeordnete Habermann, der zum Kreis um Treviranus zählte, zurückgetreten. Die Führung des DSV liegt in der Hand des von der NSDAP. eingesetzten Kommissars, des Reichstagsabgeordneten Stöhr. Er ist vor allem der Mann, der die Verbindungen zwischen dem DSV und der Reichszentrale der NSDAP. aufrecht erhält und scheint an den Bemühungen, Reichszentrale und Gewerkschaften auf einen Nenner zu bringen, maßgebend beteiligt zu sein.

Aus der Einstellung der an den Verhandlungen beteiligten Kreise läßt sich folgern, daß man keineswegs an die Verschmelzung der NSDAP. mit irgendwelchen Gewerkschaften denkt. Vielmehr will man die NSDAP. als große Reichsbachgesellschaft konstruieren. Sie soll von einer Reihe von Gewerkschaftsbünden gestützt werden. Einer dieser Träger ist der DSV. Der andere Träger soll, sofern man sich an das Hubersche Gutachten hält, der NSDAP. sein.

Rahmen eines solchen Reichskontordats auch gewisse Sicherungen in bezug auf die Tätigkeit des katholischen Klerus in der Politik getroffen würden. Eine solche Regelung würde etwa den Abmachungen entsprechen, die zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung in dem feierlichen Friedensvertrag getroffen worden sind.

Das neue Studentenrecht

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger meldet, ist damit zu rechnen, daß das Reichskabinett bereits in seiner nächsten Sitzung am Mittwoch kommender Woche eine im Reichsinnenministerium ausgearbeitete Vorlage verabschieden wird, die den numerus clausus für die Zulassung jüdischer Studenten zu den deutschen Universitäten und Hochschulen festsetzt. Es ist daran gedacht, in Zukunft jüdische Studenten nur noch innerhalb einer bestimmten Quote zu den Hochschulen zuzulassen, entsprechend dem prozentualen Anteil der Juden in der Gesamtbevölkerung. Der Gesetzentwurf selbst dürfte die Quote zahlenmäßig noch nicht feststellen. Das wird wahrscheinlich in einer Ausführungsverordnung geschehen. In der Ausführungsverordnung dürften auch Auslassungen darüber enthalten sein, ob und welche Maßnahmen gegenüber den jetzt bereits bei den deutschen Hochschulen eingeschriebenen jüdischen Studenten unternommen werden sollen. Weiter wird, wie das Nachrichtenbüro des VZ. hört, das Reichskabinett in seiner nächsten Sitzung durch ein ganz kurzes Rahmengesetz, das nur aus wenigen Paragraphen besteht, das neue preussische Studentenrecht für das ganze Reichsgebiet verfügen. Das neue Staatsbürgergesetz, dessen Vorarbeiten erst nach Ostern beginnen werden, wird dennoch bereits in wenigen Wochen verabschiedet werden können, da das Reichskabinett bzw. das zuständige Reichsinnenministerium sich dabei auf Vorarbeiten stützen kann, die die Fachreferenten in der NSDAP. bereits geleistet haben.

Wiederanstellung von ca. 1000 Lehrkräften

Der preussische Kultusminister Ruff hat verfügt, daß die bisher durch Sparverordnungen gekürzten Stundentafeln in ihrer alten Form wiederherzustellen sind. Damit ist für die beschäftigungslosen Studienassessoren, Zeichen- und Musiklehrer eine sühnlare Entlastung eingetreten. Der Erlaß bedeutet praktisch, daß rund 24000 Lehrstunden in Preußen mehr erteilt werden und somit ca. 1000 Lehrkräfte wieder beschäftigt werden können.

Weitere politische Tagesneuigkeiten

Verbrecherischer Anschlag auf den Reichskanzler?

Am Ostermontag wurde in der Nähe des oberbayerischen Landhauses des Reichskanzlers ein verdächtiger Mann festgenommen, der unberechtigt SA-Uniform trug und neben falschen Papieren einen Revolver mit Patronen bei sich führte.

Reichskanzler Hitler ist am Montagabend in Begleitung von Dr. Goebbels von Berchtesgaden abgereist und wird sich nach kurzem Aufenthalt in München heute nach Berlin zurückgeben.

Vorstandswechsel im Guttempler-Orden

Der Gesamtvorstand des Deutschen Guttempler-Ordens hat seine Aemter niedergelegt. Am Ostermontag wurde, wie es in einer Mitteilung des Generalsekretärs Gläß heißt, ein neuer Vorstand gebildet, der den Erfordernissen der neuen Zeit Rechnung trägt.

Englische Unabhängige Arbeiterpartei für Unterstützung der Sowjetunion

Die Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei in Derby hat eine Entschliessung angenommen, in der sich die Partei verpflichtet, im Falle irgendeines Versuches einer Kriegsführung gegen die Sowjetunion der britischen Regierung durch Organisation eines Generalfreikampfes Schwierigkeiten zu bereiten.

Neuwahlen in Danzig am 28. Mai

Der Danziger Senat hat als Termin für die Neuwahlen zum Danziger Volkstag den 28. Mai 1933 bestimmt.

Was ist ein Reichskontordat?

Der deutsche Botschafter von Vapen verhandelt zur Zeit in Rom mit dem Vatikan unter anderem über das Projekt eines Reichskontordats. Es wird nicht viele selbst politisch beschlagene Leute geben, die mit dem Begriff eines Kontordats präzisere Vorstellungen verbinden. Was ist also eigentlich ein Kontordat?

Die preussische Regierung schloß am 14. Juni 1929 mit dem Vatikan, vertreten durch den Nuntius Pacelli, einen Vertrag zwischen dem preussischen Staat und der katholischen Kirche ab. Dieses Kontordat regelt die rechtlichen Beziehungen zwischen Preußen und der katholischen Kirche. Im Artikel 1 wird zunächst die Freiheit des Bekenntnisses und der Ausübung der katholischen Religion seitens des preussischen Staates zugesichert. An sich ist dieses Recht bereits in der Reichsverfassung verankert. Es handelt sich hierbei lediglich um eine mehr formale Bestätigung. Der Paragraph 2 regelt die kirchliche Beamtenorganisation, die ja ein eigenes Reg. über Preußen gespannt hat.

Im übrigen können kirchliche Aemter seitens der katholischen Kirche frei errichtet werden, „sofern dabei keine Aufwendungen aus Staatsmitteln beansprucht werden“. Die Staatsmittel, die den Namen Dotation tragen, werden im Artikel 4 des Kontordats auf jährlich 2,8 Millionen Mark festgesetzt. Diese Regelung

basiert auf Artikel 138 Absatz 1 der Reichsverfassung, der folgendes bestimmt: „Die auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhenden Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften werden durch die Landesgesetzgebung abgeklärt. Die Grundsätze hierfür stellt das Reich auf.“ In diesem Artikel der Reichsverfassung dürfte wahrscheinlich das Reichskontordat einsehen. Hier wird vorausgesetzt, daß eine Aenderung der Verfassung eintreten in dem Sinne, daß nicht nur die Grundsätze durch das Reich aufgestellt werden, sondern die gesetzliche Regelung direkt vom Reich erfolgt.

Im preussischen Kontordat finden wir ferner die Bestimmungen über die Ernennung der Erzbischöfe und Bischöfe. Der Heilige Stuhl verpflichtet sich, zum Erzbischof oder Bischof niemanden zu bestellen, bevor nicht das Kapitel, das die betreffenden Persönlichkeiten gewählt hat, „durch Anfrage bei der preussischen Staatsregierung festgestellt hat, daß Bedenken politischer Natur gegen die Kandidaten nicht bestehen“. Es ist sehr wohl denkbar, daß auch diese Befugnisse künftig auf das Reich übertragen werden.

Der Abschluß eines Reichskontordats würde selbstverständlich insofern von größter politischer Bedeutung sein, als er gewissermaßen die feierliche Bestätigung der Ausöhnung der katholischen Kirche mit dem Nationalsozialismus und der neuen nationalen Regierung bedeuten würde. An sich wäre es denkbar, daß im

Sie sind unser Arrestant. Fort mit uns zum königlichen Zollbüro!

Wenn es etwas auf Erden gab, was unser Ritter haßte und mit verächtlichem Mißtrauen betrachtete, so waren es die Zustände in Preußen. Eben so lieb wäre er einem Fra Diavola und seinen Gefellen in einer Gebirgsschlucht Apuliens begegnet, als er auf einer märkischen Chaussee den nach Legitimationspapieren und Passbilletten forschenden Gendarmen begegnete; und mit derselben Seelenstimmung, womit seine Vorfahren die in Syriens und Palästinas Felsenhöhlen hausenden Sankt-Georgs-Drachen und Walter-de-la-Tours-Schlangen angeschaut hatten, sah er auf die in Häusern und Häuschen wohnenden königlich preussischen Zollbeamten. Und nun fand er sich plötzlich von diesen Unholden umringt und gepackt und in ihre Haupthöhle geschleppt, und sich dort dem Grenz Zollinspektor vors Protokoll gestellt!

Vergebens war's, daß er sich zu einer Erzählung, wie und wo er auf das Tier gekommen und daß er gänzlich wider seinen Willen die Zolllinie passiert habe, herbeiließ. Der Herr Inspektor hörte das alles nur mit einem ungläubigen Lächeln an und bemerkte, daß ein königlich preussisches Zollbüro in Reichsburg weder an den Teufel noch an Teufelsaustreibungen zu glauben nötig habe, sondern einfach an seine ihm gewordenen Instruktionen. Und diese befragten im Paragraphen 411, daß ein jedes Schwein einen Taler Eingangszoll zahle, und ebenso befrage der Paragraph 997 gedachter Instruktion und Zollordnung, daß ein jeder Zolldefraudant die zehnfache Zollgebühr zu entrichten habe, also in diesem Kontraventionsfalle zehn Taler und außerdem verfallende der Gegenstand versuchter Defraude der Konfiskation. Da nun aber dieser durch die Furcht sich der gesetzlichen Sanktion entziehen habe, so sei auch der Kontraventionist dafür vorläufig in Anspruch zu nehmen, bis er auf seine Kosten und Gefahr denselben einer königlichen Zollbehörde wieder zu Händen gebracht habe. Und werde befragter Gegenstand versuchter Defraude, nämlich ein männliches Schwein, vulgo ein Eber, nach Paragraph 779 gedachter königlicher Zollordnung, vorläufig, eine genauere Schätzung vorbehalten, zu einem Werte von 21 Taler 17 Silbergroschen 5/4 Pf. taxiert und müsse der Zollkontraventionist, falls er sich seiner persönlichen Freiheit nicht beraubt sehen wolle, auch diese Summe im Zollbüro bar in Landesmünze oder Kassenscheinen hinterlegen.

Schon einem jeden gewöhnlichen Menschen würde eine solche Justiz ein wenig Bitterkeit und Galle dem Blute beigemischt haben, und so wird es einem jeden Leser dieser Geschichte nur natürlich erscheinen, daß der edle Ritter ihr ge-

rade keinen Beifall zundete. Schon die Idee, einem Edelmann Zollgelber abzunehmen, erschien ihm ganz ungeheuerlich, ganz allen menschlichen und göttlichen Ordnungen schnurstracks zuwiderlaufend; aber ihn, den Herrn von Wümmern, dafür in Anspruch und Buße zu nehmen, daß ein Schwein ihn hier in die Staaten Sr. Majestät des Königs von Preußen sehr wider seinen Wunsch und Willen geschleppt hatten, das erschien ihm so galgenmäßig teuflisch, so selbst das schlimmste, was er bis dahin von preussischen Zuständen gehört und sich gedacht hatte, übertreffend, daß er sich wie eine Bohne im Rechen des Löwen vorfam, und, nicht den geringsten Widerstand versuchend, in die Talsche langte und die geforderten Gelder auszahlte. Sobald er dies getan, trat er barhäuptig, wie er war, den Rückweg zu seiner Heimat an, wo seiner ein neues Abenteuer wartete.

Drittes Kapitel

Zu derselben Zeit, da sich die vorherbeschriebenen schrecklichen und höchst teuflischen Begebenheiten zutrugen, lag Tante Agathe auf ihrem Zimmer, fast so melancholisch, wie ein Laubbrosch an kalten, trübigen Wintertagen in jeinem Glashafen ligt. Nicht die Trübsal der politischen Zustände, nicht die Fleischwerdung und Inselfleischfahung des Antichrists, nicht die Kronensagungen des deutschen Ludwigs und des schmerzreichen Ferdinands erzeugten den klosterfräulichen Mißmut, sondern dieser ward erzeugt und geboren dadurch, daß der Baron Mierendorf sie jetzt erdichtlich grausam und systematisch vernachlässigte. Seit vier Wochen hatte er sich nicht mehr auf der Burg sehen lassen und in seinen Biletten, die obendrein immer lakonischer und seltener wurden, schob er die von der Dame gewünschte Bekannmachung ihrer beiderseitigen Verlobung fortwährend weiter und weiter hinaus. Vergeblich hatte die Braut ihm wiederholt geschrieben, daß sie keine der törichtigen Jungfrauen gewesen, daß ihre Lampe und alles andere in bester Ordnung sich befände, daß das Brautbett gepolstert, daß das Hochzeitsweib gemästet und gendult sei, daß ihr Orangenbaum Knospen und ihre Myrte frische Sprößlinge gewonnen habe, und daß sie selber in Liebe und Demut seiner harre. Die Antwort auf solche liebepflügende Epistel war regelmäßig ein kurzes Schreiben, worin der Baron auf die Zukunft verträufelte und sich schließlich zehn oder zwanzig Taler, als eine „Liebesanleihe“ vom Fräulein ausbat.

„Sollte er die Absicht haben mir untreu zu werden?“ sagte Tante Agathe und stützte den Arm auf den Tisch und das Kinn in die Hand, „möglich wäre es, und es wäre fürchterlich! Vorgekommen ist übrigens dergleichen schon. Die Baronin Erbsenkamp ward auch von ihrem amour im

Stiche gelassen, und die Fräulein von Kohlrabi und die ältere Gräfin Gurkenbeet auch und sogar nach defaktierter Verlobung! — Die Patience ging mir gestern freilich auf, als ich sie befragte, ob sein Treuschwur noch ungebrochen sei; aber ehegestern ging sie nicht auf und abendrein. Hat mir die letzte Nacht von Geld geträumt, und das bedeutet ein Unglück in der Liebe. Fätten wir hier doch eine Vernormand! Wieschen-Lanten in Mau ist gar nicht zu rechnen. Sie mag zur Erporfung der Schicksale gemeiner Populare einigermaßen tauglich und befähigt sein, aber von den Schicksalen und der Zukunft distinguiert Noblesse weiß sie nicht mehr, als eine Schildkröte von der Herodias und von der Pompadour weiß. Es ist doch ein rechtes Mißere, dazu verdammt zu sein in einem Erdwinkel zu leben, oder eigentlich nur zu vegetieren. Eine Persönlichkeit, welche sich mit ihrem Denken und ihren Gefühlen irgendwie über das allgemeine Niveau erhebt, ist da so schlimm daran, wie Diamanten an den Hälsen von Krämerweibern.“

Still ingrinnig doch oft gleich einer Lokomotive feuersend, lag das Fräulein nun eine geraume Zeit. Dann schritt sie zu einem Spielisch, nahm Karten heraus, mischte sie und sagte: „Du lieber Gott im Himmel! ich will jetzt die Giftpatience darauf legen, ob der Baron mir noch treu geblieben ist, ob er mich noch liebt. Liebt er mich noch, ist sein Schwur nicht tuschiert, so lasse doch die Patience, nachdem ich die Karten jetzt dreimal durchgesteckt und dann abgenommen habe, aufgehen. Du lieber himmlischer Vater! — Ja gelobe auch, daß alles ehrlich und ohne eine Hilfe von staten gehen soll, auch daß ich der Kirche zwei Altarferzen verehren will, sobald meine Verlobung deklarirt worden ist.“

Trotz des Gelübes, trotz des Gebetes und einer kleinen heimlich geübten Pflücherei wollte die Patience nicht aufgehen, und ärgerlich warf die gute Dame nun die dummen Lügen-Karten beiseite, und begann aufs neue zu großen und zu schmolten und Mäne zu schmieden. „Ich glaube wirklich, der Bösewicht streicht in fremden Revieren“, sagte sie, „obwohl ich wirklich nicht wüßte, auf wen er jagen sollte. Die Kohlrabis sind sämtlich noch Backfische; die Komtesse Reunange hat er einst gegen mich mit einem zu großen Stiefelnrecht verglichen, und von der Cornelia von der Raubenburg sagte er kürzlich: sie habe einen Mund wie ein ungeheures leeres Portemonnaie. Andere Damen existieren hier bekanntlich in der Nähe nicht, und auf Reisen ist er in diesem Winter nicht gewesen. Was hält ihn denn aber ab, mich zu besuchen? Habe ich nicht stets ihn mit herzlichster Liebe empfangen und dem Sauwund alles geopfert, was er nur verlangte?“

(Fortsetzung folgt.)

Was wissen wir vom Hund?

Sind es Irrtümer, was wir glaubten?

Man sollte meinen, der Mensch müsse über seinen treuesten Hausgenossen, den Hund, genau Bescheid wissen; denn seit undenklicher Zeit ist dieses Haustier ja der anhänglichste und liebevollste Begleiter des Menschen. Wohl glauben wir, die Psyche des Hundes zu kennen, wohl nehmen wir an, wir hätten untrügliche Merkmale, ob das Tier, das mit uns lebt, krank oder gesund ist. Und doch begehen wir Fehler, halten wir ängstlich an Begriffen fest, die nicht nur überholt, sondern völlig falsch und irrig sind. Diese Begriffe zu bekämpfen, sie richtigzustellen und dadurch dem Hund Qualen zu ersparen, hat sich ein Amerikaner, Albert Payson Terhune, zur Aufgabe gestellt, ein bekannter Züchter preisgekrönter Schäferhunde.

Zunächst tritt er der Auffassung entgegen, daß die Tollwut unter den Hunden so verbreitet ist, wie man allgemein annehme.

Auf Grund seiner Erfahrungen führt er in einem sehr interessanten Artikel in der Chicagoer Zeitschrift „Popular Mechanic“ aus, daß von etwa tausend tollwutverdächtigen Hunden vielleicht einer wirklich von dieser gefährlichen Krankheit befallen sei. Er behauptet sogar, es treffe nicht zu, daß ein tollwütiger Hund Menschen anfaßt, denn er sei viel zu krank, zu leidend und betäubt, um einen solchen Angriff vorzunehmen. Ebensovienig soll es zutreffen, daß tollwutranke Hunde kein Wasser zu sich nehmen und Schaum vor dem Mund haben. Terhune versichert — wie man in der „Auslese“ liest — daß Hunde bisweilen aus ganz harmlosen Gründen die Wasseraufnahme verweigern. So wird ja ein Hund nie trinken, wenn er nicht gerade durstig ist. Schaum kann aber jeder Hund vor dem Maul haben, der an einer Verdauungsstörung leidet.

Energisch tritt Terhune der Ansicht entgegen, den Hunden Zucker und Süßigkeiten

zu geben. Obwohl der Hund zehn Zähne mehr als der Mensch hat, ist kein einziger davon zum Zernagen von Süßigkeiten bestimmt. Auch der Darm des Hundes ist nicht für die Süßigkeitaufnahme eingerichtet. Ein oft verkanntes Symptom ist das Keuchen des Hundes, das seine Art des Schwitzens ist. Es ist allzu wenig bekannt, daß der Hund ausschließlich durch das Maul schwitzt. Schneidet man ihm nun die Kiefer fest mit einem Maulkorb zusammen, so bedeutet dies für das Tier eine ungeheure Qual. Man sollte zum mindesten darauf achten, daß der Hund in einem solchen Maulkorb das Maul etwas öffnen und auch Wasser zu sich nehmen kann. Ein verbreiteter Aberglaube will wissen,

daß ein gesunder Hund eine kalte, feuchte Schnauze haben muß,

während eine heiße, trockene bedeute, daß das Tier krank sei. Terhune versichert, er hätte 16 Jahre lang einen kerngesunden Hund besessen, der stets eine heiße, trockene Schnauze hatte. Dagegen hat er sogar bei sterbenden Hunden eine kalte, feuchte Schnauze feststellen können. Wenn man konstatieren will, ob ein Hund krank ist, dann muß man seinen Gaumen nachsehen. Ist er bleich und fahl, dann ist der Hund krank, denn bei einem gesunden Tier weißt er eine kräftige, rote Färbung auf.

Zum Schluß erörtert Terhune die Frage, ob Hunde klug oder dumme Tiere sind.

Das aber ist so einfach nicht zu entscheiden. Viele behaupten, der Hund sei dumm; denn wenn man ihn vor einen Spiegel stellt, nehme er keinerlei Notiz von seinem Spiegelbild. In Wirklichkeit ist dies aber eine durchaus kluge Handlung. Der Hund sieht zwar, daß ihm aus dem Spiegel ein anderes Tier entgegenblickt. Aber sein untrüglichstes Organ, nämlich die Nase, sagt ihm, daß dies kein richtiges Tier sein könne. Infolgedessen kümmert er sich nicht um sein Spiegelbild, er ist also klüger als der Mensch, der ihn anföhren will. Andererseits wieder haben Tierzüchter vielerlei Versuche mit ihren Hunden angestellt, und sie sind zu dem Ergebnis gekommen, daß der Hund eigentlich ein sehr dummes Tier sei. Für diese Theorie, die wahrscheinlich die meisten Hundebesitzer als ungerecht empfinden werden, führt Terhune einige Beispiele an. Er hat sehr oft beobachtet, daß Hunde im Winter das Kaminfeuer lieben, und daß sie ihm aufmerksam zusehen haben, wenn er das Auflegen von Holzstößen verstärkt. Er hat aber trotz aller Bemühungen nicht erreichen können, daß ein Hund selbständig ein Stück Holz herbeiholt und es auf das Feuer warf. Aber auch noch einen anderen Beweis führt er an. Wenn man einen Hund an einen Pfosten oder Baum mit einem langen Strick bindet, so wird der Hund sicherlich so lange um den Baum laufen, bis der Strick völlig aufgewickelt ist. Der Hund ist also gefangen, er kann keinen Schritt vorwärts tun. Nie aber hat Terhune beobachten können, daß ein Hund schlau genug war, sich nun in umgekehrter Richtung zurückzubewegen, um den Strick wieder abzuwickeln. Man kann also über die Intelligenz des Hundes geteilter Meinung sein, ohne sie jedoch überhaupt leugnen zu wollen; denn es gibt ja zahlreiche Beweise dafür, daß der Hund alles andere als ein dummes Tier ist! Vor allem aber ist er ein treuer und lieber Kamerad, der, ob wild oder mutwillig, unser Freund ist und bleibt. Und was ihm an Vernunft abgeht, soll der Mensch mit seiner Güte ergänzen.

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlichst
H. Zarnekow u. Frau u. Sohn Willi Schlutup

Anlässlich unserer Silberhochzeit und unseres 25jährigen Geschäftsjubiläum sind uns von unsern lieben Freunden, Bekannten u. Kunden in so reichem Maße Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zuteil geworden, daß es uns unmöglich ist, jedem einzeln zu danken. Wir sprechen daher auf diesem Wege allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank aus.

Friedr. Köhn u. Frau
Ziegelstr. 25 d

Am Ostermontag entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Oma

Anna Weller

geb. Nau
im 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Wilhelm Weller
Erich Selke u. Frau
geb. Weller
u. Enkelkind **Annaliese**
Lübeck, den 17. April 1933
Kronsforder Allee 67
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 20. April, 3 Uhr, im Krematorium Vorwerk, statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber, guter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Jarmatz

im 40. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Katharina Jarmatz
geb. Burmeister
und Kinder
Schlutup, den 15. April 1933
Wesloer Straße 10
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 19. April, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sozialdemokratischer Verein

20. Distrikt (Schlutup)
Unser Genosse
Karl Jarmatz
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 19. April, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Ortsgruppe Schlutup
Am 14. April d. Js. starb unser langjähriger Kollege
Karl Jarmatz
Ehre seinem Andenken
Beerdigung am Mittwoch, dem 19. April, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Wesloer Str. 10, aus.

Vermietungen

Zimmer zu verm. 2125
Ludwigstraße 72, II.

Mietgesuche

Suche gr. 2-3-Z.-W.
m. Ball, habe 2-3-Z.-W.
m. Frd., 3. Hch., Miete
20 M., Gas u. El. Ang.
u. G 125 a. d. Exp. 2126

Verkäufe

Industrie-Pflanzart.
und Läuferseide zu
verkaufen. Moisling,
Judenberg 17. 2127

Blauweiß. u. grauer
Jackett-Anzug, Som-
merpaletot, schl. Fig.,
Küchenschrank, ohne
Aufsatz, Stühle zu vl.
Roedstraße 16, I. 2123

Mähmaschine für
Schneider zu vl. 2116
Schützenstraße 49, I.

Verschiedene

Dr. med. Joël
verreist 2117

Dr. H. Wagner
Hansastraße
zurück

Dr. Schuhr
zurück 2108

Wirklich tüchtiger
Herrn- und Damen-
Schneider kann für
eine Woche außer dem
Hause beschafft werd.
Ang. m. Lohrnord. unt.
G 124 an d. Exp. 2115

Berstatt
für
Repara-
turen,
Uhren,
Gold-
waren
billigste Preise.
Uhrenhaus Schultz
Ob. Fleischhauerstr. 12

Industrieartikeln

allerbeste Ware
10 W 27 1/2 Br. 2A0
Dankwartstraße 65

Flaggenstangen
u. Einriehigungs-
pfähle, jede Länge u.
Stärke, abzugeben.
Heinr. Boye
Lindenstraße 17a
Fernspr. 29497 2199

**Patent-
Matrassen
Polster-
Auflagen
Matrassen-
Mühle**
Untere
Hundesir. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matraz-
Fabrik 2024

Wer hat Stoff?
für 30 M. fertige
ich Ihr Anzug
an, labell. Stif.,
viele Referenz.
Daicz
Zunfhausen 5

zur 1. Klasse 41. Preuß.

Klassen-Lotterie

Ziehung

21. und 22. April

Freitag u. Sonnabend
dieser Woche

1/8 = 5 RM., 1/4 = 10 RM.
1/2 = 20 RM., 1 = 40 RM.

empfehl
in großer Nummernauswahl

Lotterie-Kersten

Obere Muxstraße 8
gegründet 1904
Postcheckkonto Hamburg
40554

Streichfertige Oelfarben

1 Pfd. 45 M., bei 10 Pfd. 40 M.
Drogerie Alfred Müller, Johannisstr. 41

Wann fülbn bunt

baut richtig, sparsam, dauerhaft nach
dem praktischen

SELBSTBAUBUCH

„WOHLAUBE UND SIDLERHEIM“

190 Seiten Text mit mehreren hun-
dert Zeichnungen. Ausführliche An-
gaben über Grundstückskauf, Rechts-
verhältnisse, Bauweisen, Materialien,
Einzel- u. Gesamtkosten von Lauben,
Wochenendhäuschen, Siedlerheimen

1.20 RM. Durch alle Zeitungs-
träger und die

Wullenwever-Buchhandlung

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger
Königstraße 93
Nähe Ede Wahmstr.

Bestattungsgesellschaft

m. b. H.
Klingenberg 8/9
Telephon 26480 26951 auch nach
Geschäftsschluss

Erd- und Feuerbestattungen

Ueberführungen
in eigenen Leichenautomobilen

Bringt mir Eure Uhr
zur Reparatur
Willi Westfeling
Hinter St. Petri 11

Reichs-Herbergungsverzeichnis

1933

Herausgegeben vom
Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen
Preis 0.90 RM.
Wullenwever - Buchhandlung

Bezirks-Versammlungen

der
Gemeinnützigen Siedlungs-Genossenschaft
Die angekündigten Bezirksversammlungen
finden in dieser Woche nicht statt. Näherer
Serrnin wird bekanntgegeben.
Der Vorstand.

**Grundmann's
Spirituosen**
• besser u. billiger •
Jam.-Rum-Verschn.
von RM. 1.70 an
Weinbrand-Verschn.
von RM. 1.60 an
Doppelkummel
von RM. 1.25 an
Rot- und Weißweine
von RM. 0.60 an
Süßweine
von RM. 0.50 an
Preise für die ganze
Flasche. 2112
Grundmann
Spirituosen-Großhdlg.
Schlüssel-
buden 32

300
Ringe
am
Lager

338 v. 4 M., 585 v. 3 M.
Gravierung gratis
Bestecke 2111
800 Stk. Edl. 4.-
90 gest. Edl. 1.50
Taschenuhren . . 2.50
Garantle-Wecker 2.50

H. Schultz.
ob. Fleischhauerstr. 12

Gelbe-Kartoffeln

goldgelb, gut u. billig

Rot-Kartoffeln

frühe u. späte Sorten
in bester Qualität.

Duvc K.G.
Alter Bahnhof.
Ferntel 29704. 2110



Berammlung

der **Leichtarbeiter**
am Mittwoch, d. 19.
April, abds. 7 1/2 Uhr,
im Restaurant Sport-
heim, Hundestraße 41.

Tagesordnung
Bericht über die Lohn-
und Tarifbewegung.

Referent: Kollege
Gustav Köster

Das Erscheinen aller
beteiligten Kollegen ist
dringend erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Mitglieder- Berammlung

Am Mittwoch, d. 19.
April, abds. 19 1/2 Uhr,
in der Zentrallhalle,
Dankwartstraße.

Tagesordnung:
1. Staat u. Gewerk-
schaften. Referent:
A. Löwig.

2. Aussprache.
Wir eruchen um zahl-
reiches Erscheinen.

Ohne Mitgliedsbuch
kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Stadttheater

Dienstag von 20 bis
22.20 Uhr:

Das **Rathchen**
von Heilbronn
Schauspiel v. Meiß

Mittwoch von 20 bis
23 Uhr:

Eine **Nacht**
in Venedig
Operette v. Strauß.

Donnerstag von 20
bis nach 22 Uhr:

Der **18. Oktober**
Schausp. v. Schäfer
(Festvorstellung)

Freitag von 20 bis
gegen 23.20 Uhr:
Die **Zauberflöte**
Oper v. Mozart

SCHULBÜCHER

für die Einheits- und Mittelschulen
und die staatliche Handelslehranstalt

SCHREIBHEFTE UND SCHULARTIKEL

nur in der
Wullenwever-Buchhandlung